

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Petra Beckmann, Birgit Kempf

Arbeitszeit und Arbeitszeitwünsche von
Frauen in West- und Ostdeutschland

29. Jg./1996

3

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Arbeitszeit und Arbeitszeitwünsche von Frauen in West- und Ostdeutschland

Petra Beckmann und Birgit Kempf*

In der Diskussion um die Frauenerwerbstätigkeit spielt das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine zentrale Rolle. In den alten Bundesländern entwickelte sich die Aufnahme einer Teilzeittätigkeit für Frauen mit Kindern zu einer immer häufiger „gewählten“ Form der Problemlösung. Teilzeitarbeit wurde so zur Domäne der Frauen. Aufgrund der seit 1989/90 veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen erschien es naheliegend, einen ähnlichen Trend auch für die neuen Bundesländer zu erwarten.

Um die Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche von Frauen in Ost und West in ihrem sozio-ökonomischen Zusammenhang näher zu ergründen – und dies vor allem auch vor dem Hintergrund aktueller politischer Auseinandersetzungen um die Flexibilisierung und Verkürzung der Arbeitszeit, wurde das Thema Arbeitszeit als ein Schwerpunkt in die Ende 1995 vom IAB durchgeführte Frauenbefragung aufgenommen.

Die diesem Artikel zugrundeliegenden bi- und multivariaten Analysen kommen (erneut) zu dem Ergebnis, daß zwischen der Erwerbs- und Lebenssituation von Frauen in Ost und West nach wie vor mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten bestehen. So ist die Erwerbsbeteiligung und auch der Erwerbsumfang ostdeutscher Frauen immer noch deutlich höher als im Westen. Der Abstand würde sogar noch größer, wenn sich die Erwerbswünsche aller Frauen in die Tat umsetzen ließen. Der Vergleich zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten zeigt, daß die Kluft zwischen diesen beiden Gruppen im Westen in vieler Hinsicht erheblich größer ist als im Osten. Vor allem vollzeiterwerbstätige Frauen weisen in den alten und neuen Bundesländern sehr unterschiedliche sozio-demographische Strukturen auf.

Ein anderes Untersuchungsergebnis belegt, daß das Potential an weiblichen Beschäftigten, die bereit wären, in Teilzeit zu wechseln, in Ost wie West sehr begrenzt ist. Das Defizit an qualifizierten Teilzeitarbeitsplätzen und/oder Teilzeitmöglichkeiten in Branchen, die gegenwärtig wenig Teilzeitarbeit anbieten, scheint ein wichtiger Grund zu sein, der diese Frauen bislang darin gehindert hat, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Die Hauptursache dafür, daß Frauen überhaupt Teilzeit arbeiten wollen, liegt in der altbekannten Problematik der Doppelbelastung erwerbstätiger Frauen durch Beruf und Familie. So sind dann auch nach Ansicht der Frauen beide Seiten – und darüber hinaus die staatlichen (Betreuungs-)Institutionen – gefordert, durch Maßnahmen, die auf die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sind, Abhilfe zu schaffen.

Gliederung

Einleitung

- 1 Datenbasis
- 2 Sozio-demographische Merkmale erwerbstätiger Frauen
 - 2.1 Demographie
 - 2.2 Qualifikation
 - 2.3 Arbeitsplätze
Exkurs: Teilzeitquoten
 - 2.4 Haushaltseinkommen
 - 2.5 Kurzdarstellung der multivariaten Analyseergebnisse
- 3 Arbeitszeiten von Frauen in Ost und West
- 4 Arbeitszeitwünsche erwerbstätiger Frauen in Ost und West
– Gewünschter Umfang von Teilzeitarbeit
- 5 Vollzeiterwerbstätige Frauen, die in Teilzeitarbeit wechseln möchten
 - 5.1 Gewünschte Dauer und Lage der Teilzeitarbeit
 - 5.2 Sozio-demographische Beschreibung
 - 5.3 Erwerbsorientierungen
 - 5.4 Vor- und Nachteile eines Wechsels von einer Vollzeit- in eine Teilzeitstelle
 - 5.5 Entlastungsmöglichkeiten für erwerbstätige Frauen mit Kindern

- 6 Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche berufstätiger und nicht berufstätiger Frauen
 - 6.1 Erwerbstätigen- und Teilzeitquoten
 - 6.2 Präferierte Arbeitszeitmodelle in der Partnerschaft
 - 7 Zusammenfassung
- Literaturverzeichnis
- Anhang

Einleitung

Die traditionelle Rollenzuschreibung und die daraus resultierende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern schaffte Fakten in der Arbeits- und Familienwelt, die das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie als ein ausschließlich frauenspezifisches erscheinen lassen. Demzufolge spielt es in der Diskussion um die Frauenerwerbstätigkeit eine zentrale Rolle. Immer mehr Frauen – vor allem in der alten Bundesrepublik – versuchten in der Vergangenheit, dieses Dilemma durch die Aufnahme einer Teilzeittätigkeit zu lösen. Damit wurde Teilzeitarbeit in den alten Bundesländern zur Domäne der Frauen. Nach wie vor finden sich hier nur wenige Männer. Besonders in den 80er Jahren trug dieses veränderte Erwerbsverhalten von Frauen mit Kindern dazu bei, daß sie – bezogen auf die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse – als die Gewinnerinnen der wirtschaftsstrukturellen Veränderungen bezeichnet wurden (vgl. Klauer 1994). Ihr Anteil am Arbeitsvolumen insgesamt blieb jedoch nahezu unverändert.

Demgegenüber war die Vollzeitarbeit kennzeichnend für das „Normalarbeitsverhältnis“ von Müttern in der DDR (vgl. Holst/Schupp 1994). Teilzeitarbeit war aber auch dort maßgeblich mit der Erwerbstätigkeit von Frauen verbunden, al-

* Dipl.-Soz. Petra Beckmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im IAB. Birgit Kempf studiert Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autorinnen.

lerdings wurde sie überwiegend von älteren Frauen ausgeübt; diese sind in der Zwischenzeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden (vgl. Schupp 1995). Aufgrund der seit 1989/90 veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen erschien es naheliegend, in den neuen Bundesländern einen Anstieg der Teilzeitquote von Müttern sowohl aus freiwilligen als auch aus unfreiwilligen Gründen zu erwarten. Zum einen war „in der Vergangenheit der Wunsch nach Teilzeitarbeit stets höher [...] als die tatsächliche Anzahl teilzeitbeschäftigter Frauen“ (Winkler 1990: 86), zum anderen könnte „eine Erhöhung der Kosten bzw. der Abbau außerhäuslicher Kinderbetreuungsmöglichkeiten ... die Berufstätigkeit von Frauen einschränken“ (Engelbrech 1993: 18).

Wie sich die Arbeitszeiten und die Arbeitszeitwünsche von Frauen in Ost und West aktuell darstellen, ist jedoch nicht nur für die Beurteilung der Situation von Frauen am Arbeitsmarkt von Interesse. Die aktuelle politische Auseinandersetzung um die Flexibilisierung und Verkürzung der Arbeitszeit rückte das Thema Teilzeitarbeit allgemein wieder in den Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen. Auf arbeitsmarktpolitischer Ebene erwartet man sich hiervon vor allem positive Beschäftigungseffekte sowie Produktivitätssteigerungen, deren Größenordnung unterschiedlich veranschlagt wird. Aus dem IAB wurde diesbezüglich zuletzt von Kohler/Spitznagel (1995) eine Mikrozensusanalyse vorgelegt, die auf Basis von Arbeitsvolumenrechnungen versucht, das (noch) vorhandene Teilzeitpotential abzuschätzen. Problematisch an makroökonomischen Betrachtungen eines gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumens ist, daß sozio-ökonomische Strukturanalysen des konkreten Arbeitskräfteangebots oft fehlen. Dieses Manko wird von den betreffenden Forschern durchaus wahrgenommen, ist aber in der Regel in Ermangelung der hierfür erforderlichen Daten nicht zu vermeiden. Aus diesem Grunde wurde das Thema Arbeitszeit als ein Schwerpunkt in die Ende 1995 vom IAB durchgeführte Frauenbefragung (IAB-Projekt 3-466A) aufgenommen.

Dieser Artikel hat zum Ziel, etwas mehr Licht in das Dunkel um die aktuellen Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche ost- und westdeutscher Frauen zu bringen. Erhellend werden soll vor allem der Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischen Einflußfaktoren und dem gegenwärtigen bzw. gewünschten Erwerbsumfang unter besonderer Berücksichtigung des Familien- und Haushaltszusammenhangs. Darüber hinaus wird auf die von den Befragten wahrgenommenen Vor- und Nachteile von Voll- und Teilzeitarbeitsverhältnissen eingegangen und in diesem Zusammenhang die Problematik der Doppelbelastung sowie deren Reduzierungsmöglichkeiten diskutiert.

Teilzeitarbeit deckt heute ein quantitatives Spektrum ab, das sich von der geringfügigen Beschäftigung bis an die Grenze zur Vollzeitarbeit erstreckt. Aufgrund der noch längeren tariflichen Arbeitszeiten in Ostdeutschland reicht die Obergrenze der Teilzeitarbeit dort sogar bis an einen Stundenbereich, der in Westdeutschland einer Vollzeitbeschäftigung entspricht. Diesen Tatbeständen wird in der vorliegenden Veröffentlichung zum einen durch die feingliedrige Differenzie-

rung des Erwerbsumfangs Rechnung getragen, die zum anderen die unterschiedlichen Gegebenheiten in West- und Ostdeutschland berücksichtigt. Für die qualitative Analyse und Beurteilung der Teilzeitarbeit ist über die Frage hinaus, in welchen beruflichen Tätigkeiten und Positionen sie ausgeübt wird, von Bedeutung, welcher Stellenwert ihr innerhalb des gesamten Erwerbslebens zukommt. Ob und wie häufig es sich bei der Teilzeitarbeit um eine (wiederholt) zeitweilige oder kontinuierliche Beschäftigungsform handelt, kann mit den zugrundeliegenden Querschnittsdaten nicht beantwortet werden. Die Einordnung der vorliegenden Ergebnisse, die eine Momentaufnahme der gegenwärtigen Situation darstellen, in den Erwerbs- und Lebensverlauf von Frauen kann daher nur im Rahmen einer Längsschnittbetrachtung geleistet werden (vgl. hierzu Quack 1993).

Der Artikel beginnt mit der Darstellung der Datenbasis und deren Vergleich mit Daten der amtlichen Statistik. Die Inhalte der Kapitel 2, 3 und 4 beziehen sich auf abhängig beschäftigte Frauen; Kapitel 5 ist ausschließlich der vergleichenden Analyse von Frauen, die Teilzeitwünsche äußern, sie aber bisher nicht realisieren konnten, gewidmet. In Kapitel 6 werden die Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche aller Frauen zusammengefaßt und in Kapitel 7 die zentralen Ergebnisse der Einzelanalysen resümiert.

1 Datenbasis

Grundlage der folgenden empirischen Analysen ist die im November/Dezember 1995 im Rahmen des IAB-Projekts 3-466A „Erwerbswünsche und Erwerbsverhalten von Frauen in Ost- und Westdeutschland“ durchgeführte persönliche Befragung. Insgesamt wurden 6.742 repräsentativ zufällig ausgewählte Frauen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren zu ihrem Erwerbsverhalten und ihren Erwerbswünschen befragt; Schülerinnen, Studentinnen und Auszubildende gehörten nicht zur Grundgesamtheit.¹ Die Ausschöpfungsquote lag insgesamt bei 52,8 %.

Der Stichprobenansatz wurde so gewählt, daß auch für die im Vergleich zu Westdeutschland kleinere Population von Frauen in Ostdeutschland statistisch verlässliche Aussagen gemacht werden können. Die Zahl der im Westen durchgeführten Interviews beläuft sich daher auf 4.059 gegenüber 2.683 im Osten. Hinsichtlich der Repräsentativität der Stichprobe im Vergleich zu Daten der amtlichen Statistik ist folgendes anzumerken:² Verzerrungen treten vor allem bzgl. der Untererfassung von Personen mit geringerer Schulbildung und beruflicher Stellung auf, leicht unterrepräsentiert sind auch Erwerbstätige zugunsten von Nichterwerbstätigen. Im Westen sind diese Verzerrungen jeweils stärker ausgeprägt als im Osten. Von einer Gewichtung des Datensatzes wurde dennoch abgesehen, da nicht die Absicht besteht, die in der Stichprobe vorgefundenen Bevölkerungsanteile auf die Gesamtbevölkerung hochzurechnen. Bei allen im Text genannten Zahlen handelt es sich folglich um ungewichtete Daten.

Strukturvergleiche mit den Mikrozensen 1994 und 1995³

Wie die nachfolgenden Vergleiche mit Strukturanalysen der Mikrozensen 1994 und 1995 (MZ '94/'95) zeigen (vgl. hierzu Kohler/Spitznagel 1995; Greiner 1996; infas 1996), bilden die Daten der zugrundeliegenden Stichprobe die Realität im Hinblick auf die *Erwerbstätigkeit* und *Teilzeitbeschäftigung* von Frauen in Ost und West gut ab.

Berechnet man die *Erwerbsquote* als prozentualen Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an allen

¹ Eine detaillierte Beschreibung der Stichprobenkonzeption und -ausschöpfung, des Felddesigns sowie der Datenerfassung und -bereinigung findet sich im Methodenbericht „Erwerbswünsche und Erwerbsverhalten von Frauen in Ost- und Westdeutschland“, infas Sozialforschung, Bonn-Bad Godesberg, Mai 1996.

² Vgl. hierzu im einzelnen: Methodenbericht 1996, a.a.O.

³ Mikrozensen: 15-65jährige Wohnbevölkerung; P3-466A: 18-65jährige Befragte. Aus Vergleichsgründen wird die Stundenzahl im folgenden – analog zu den publizierten Mikrozensus-Daten – sehr grob abgegrenzt.

Befragten, so ergibt sich für Westdeutschland eine Quote von 61,8% (MZ '94: 63,8%) bzw. 77,1% (MZ '94: 78,3%) für Ostdeutschland. Bezüglich des *Erwerbsumfangs* geht aus Tabelle 1.1 hervor, daß erwerbstätige Frauen, die in dem Bereich „15 bis unter 35“ Wochenstunden beschäftigt sind, d.h. Teilzeiterwerbstätige, in der Befragung leicht übererfaßt sind.

Tabelle 1.1: Normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden (abhängig beschäftigte Frauen, 15/18-65 Jahre)

Wochenarbeitsstunden	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	MZ '95	P3-466A	MZ '95	P3-466A
unter 15	9,2 %	9,2 %	1,6 %	0,7 %
15 bis unter 35	29,5 %	37,7 %	20,2 %	23,4 %
35 und mehr	61,2 %	53,1 %	78,2 %	75,9 %
Insgesamt	100 % n = 10.985.000	100 % n = 1.613	100 % n = 2.850.000	100 % n = 1.266
Mittelwert in Stunden	—	29,7	—	36,1
T-Test (West vs. Ost)	p = 0,000			

Dieser Befund deckt sich mit den Vergleichszahlen zur Teilzeiterwerbstätigkeit aus dem MZ '94: Während der MZ '94 eine *Teilzeitquote* von 36,6% (West) bzw. 20,4% (Ost) ausweist (vgl. Kohler/Spitznagel 1995), ermitteln wir in unserer Befragung Anteile von 44% (West) bzw. 23% (Ost)⁵. Innerhalb der Verteilung der normalerweise geleisteten *Wochenarbeitsstunden von Teilzeitbeschäftigten* (vgl. Tabelle 1.2) wei-

Tabelle 1.2: Normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden (abhängig beschäftigte teilzeiterwerbstätige Frauen, 15/18-65 Jahre)

Wochenarbeitsstunden	Westdeutschland		Ostdeutschland
	MZ '94	P3-466A	P3-466A
unter 15	22,1 %	20,6 %	2,6 %
15 bis unter 20	16,7 %	23,2 %	5,9 %
20	25,2 %	24,8 %	17,2 %
21 bis unter 25	9,1 %	8,6 %	9,9 %
25 bis unter 30	14,1 %	14,5 %	15,5 %
30 bis unter 35	12,8 %	8,3 %	38,3 %
35 bis unter 40	—	—	10,6 %
Insgesamt	100 % n = 4.151.000	100 % n = 725	100 % n = 303
Mittelwert in Stunden	—	19,5	26,6
T-Test (West vs. Ost)	p = 0,000		

⁴ Vergleichswerte aus dem MZ '95 sind derzeit noch nicht zugänglich.

⁵ Die Angaben beruhen auf der Selbsteinstufung der Befragten auf die Frage: „Gemessen an der tariflichen Arbeitszeit in Ihrem Betrieb: Ist Ihre derzeitige Stelle eine Vollzeit- oder Teilzeitstelle?“. Für Selbständige war eine Kategorie „trifft nicht zu, bin selbständig“ vorgesehen. Wenn nicht anders erwähnt, sind die Selbständigen daher in keiner der nachfolgenden Analysen enthalten.

⁶ Für die neuen Bundesländer liegen keine publizierten Vergleichszahlen vor.

⁷ Publierte Vergleichswerte aus dem MZ liegen uns nicht vor.

⁸ Auf die wichtigsten Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen wird in Kapitel 2.5 kurz eingegangen.

Tabelle 1.3: Struktur der Teilzeitbeschäftigung (abhängig beschäftigte teilzeiterwerbstätige Frauen)

	Westdeutschland P3-466A	Ostdeutschland P3-466A
Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigte	79,1 %	98,4 %
Geringfügig Beschäftigte ¹	12,8 %	1,0 %
Beamteninnen	8,0 %	0,7 %
Insgesamt	100 % n = 748	100 % n = 305

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Geringfügige, nicht sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse liegen dann vor, wenn die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit weniger als 15 Stunden beträgt und der monatliche Verdienst nicht über 580 DM (West) bzw. 470 DM (Ost) liegt. Bei den hier ausgewiesenen Zahlen wurden die Befragten auch dann als geringfügig Beschäftigte eingestuft, wenn sie als wöchentliche Arbeitszeit exakt 15 Stunden angegeben haben und bei den Kategorien ‚nicht sozialversichert‘ und ‚Einkommen bis 580/470 DM‘ den Sachverhalt der Geringfügigkeit erfüllt haben. Bekanntermaßen schwanken die Zahlenangaben zu den geringfügig Beschäftigten in Abhängigkeit von der Meßmethode von Untersuchung zu Untersuchung sehr stark (vgl. Kohler/Rudolph/Spitznagel 1996).

chen die Befragungsanteile im Vergleich zum MZ '94 in Westdeutschland nur noch im Bereich „15 bis unter 20 Stunden“ nach oben und im Bereich „30 bis unter 35 Std.“ nach unten ab.⁶

Bezüglich der *Struktur der Teilzeitbeschäftigung* von Frauen ergeben sich aus der Befragung folgende Zusammensetzungen (vgl. Tabelle 1.3)⁷:

Da in Ostdeutschland Teilzeitarbeit im sozialversicherungsfreien Stundenbereich von bis zu 15 Wochenstunden kaum existiert (vgl. Tabelle 1.2), liegt die Sozialversicherungsquote bei den Teilzeitbeschäftigten bei nahezu 100 Prozent. Im Unterschied dazu geht in Westdeutschland immerhin rund jede zehnte Frau dieser Form der Teilzeitarbeit nach (vgl. hierzu auch Greiner 1996).

2 Sozio-demographische Merkmale erwerbstätiger Frauen

Wie in Kapitel 1 bereits deutlich wurde, ist sowohl die Erwerbsbeteiligung als auch der Erwerbsumfang von Frauen in Ostdeutschland immer noch signifikant höher als in Westdeutschland. Mit der folgenden deskriptiven Analyse soll festgestellt werden, ob und inwieweit sich erwerbstätige Frauen in Ost und West sowie Voll- und Teilzeitbeschäftigte auch hinsichtlich ihrer

- *Demographie* (Alter, Kinderzahl, Lebensform),
- *Qualifikation* (Schul- und Berufsausbildung),
- *Arbeitsplätze* (Stellung im Beruf, Branche) und ihres
- *Haushaltseinkommens* (ohne Befragteinkommen)

voneinander unterscheiden. Für die Auswahl der Merkmale war maßgebend, daß wir zwischen diesen Faktoren und der Erwerbsbeteiligung von Frauen einen Zusammenhang vermuteten (vgl. hierzu z.B. Engelbrech 1987, Beckmann/Engelbrech 1994, Lauterbach et al. 1994), den wir in den Ergebnissen multivariater Analysen bestätigt fanden.⁸

2.1 Demographie

Die *Altersstruktur* erwerbstätiger Frauen unterscheidet sich in Westdeutschland signifikant von derjenigen in Ostdeutsch-

land (vgl. Tabelle 2.1.1). Das Durchschnittsalter liegt im Westen bei 38,6 Jahren und ist im Osten mit 39,3 Jahren rund ein Jahr höher. Diese Unterschiede beruhen vor allem darauf, daß im Osten mehr über 44jährige Frauen und weniger unter 25jährige unter den Erwerbstätigen zu finden sind als im Westen. Zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten zeigen sich in Ostdeutschland keine Altersunterschiede. Demgegenüber sind teilzeitarbeitende Frauen im Westen mit 41,4 Jahren durchschnittlich 5 Jahre älter als Vollzeitbeschäftigte.

Tabelle 2.1.1: Alter (abhängig beschäftigte Frauen)

Alter	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
18 - 24 Jahre	8,1 %	1,6 %	13,3 %	6,2 %	5,1 %	6,5 %
25 - 34 Jahre	29,5 %	22,1 %	35,5 %	29,2 %	32,4 %	28,3 %
35 - 44 Jahre	33,1 %	41,6 %	26,2 %	33,0 %	35,6 %	32,2 %
45 - 54 Jahre	21,3 %	24,0 %	19,1 %	23,0 %	17,6 %	24,6 %
55 - 65 Jahre	8,0 %	10,7 %	5,9 %	8,6 %	9,3 %	8,4 %
Insgesamt	100 % n = 1.791	100 % n = 796	100 % n = 995	100 % n = 1.337	100 % n = 312	100 % n = 1025
Mittelwert in Jahren	38,6	41,4	36,3	39,3	39,2	39,4
T-Test (TZ vs. VZ)	p = 0,000			p = n.s.		
T-Test (West vs. Ost)	p = 0,03					

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Auch bezüglich der durchschnittlichen *Kinderzahl*⁹ unterscheiden sich erwerbstätige Frauen in Ost und West voneinander (vgl. Tabelle 2.1.2), insbesondere was den Anteil der Kinderlosen an den Erwerbstätigen betrifft (West: 65%; Ost: 54%). Unterschiede bestehen darüber hinaus – sowohl in West- als auch in Ostdeutschland – zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten, wobei diese im Westen erheblich stärker ausgeprägt sind. Rund 83% der vollzeiterwerbstätigen Frauen im Westen haben keine Kinder unter 16 Jahren im Unterschied zu 42% der Teilzeiterwerbstätigen. In Ostdeutschland differieren die entsprechenden Anteile lediglich um 11 Prozentpunkte (VZ: 57%, TZ: 46%). Bei genauerer Betrachtung der Tabelle fällt auf, daß sich teilzeiterwerbstätige Frauen – bezogen auf das Vorhandensein von Kindern – in Ost und West stark ähneln und die eigentlichen Unterschiede zwischen den vollzeiterwerbstätigen Frauen bestehen. Diese haben in Ostdeutschland wesentlich häufiger Kinder unter 16 Jahren als in Westdeutschland.

Da wir den Familienstand für die Typisierung von Haushalten bzgl. seiner ökonomischen Lage sowie der Betreuungsmöglichkeiten von Kindern nicht für ein wesentliches Kriterium halten, verwenden wir in unserer Darstellung der Haushaltssituation das Merkmal „Lebensform“ (vgl. Tabelle 2.1.3). Entscheidend ist hierbei, ob ein Partner im Haushalt lebt und ob es sich um ein verheiratetes oder unverheiratetes Paar handelt. Letztere Differenzierung dient dazu, potentielle Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Frauen – je nach Lebensform – identifizieren zu können. Wie aus Tabelle 2.1.3 hervorgeht, sind unter den erwerbstätigen Frauen in

⁹ Mit Kindern sind im folgenden immer die im Haushalt lebenden Kinder unter 16 Jahren gemeint.

Tabelle 2.1.2: Anzahl der Kinder unter 16 Jahren im Haushalt (abhängig beschäftigte Frauen)

Anzahl der Kinder unter 16 Jahren im Haushalt	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
keine Kinder	64,5 %	42,4 %	82,1 %	54,3 %	46,2 %	56,8 %
1 Kind	17,8 %	26,3 %	11,1 %	25,2 %	25,3 %	25,2 %
2 Kinder	15,1 %	27,1 %	5,6 %	18,5 %	24,4 %	16,7 %
3 Kinder und mehr	2,5 %	4,2 %	1,2 %	1,9 %	4,2 %	1,3 %
Insgesamt	100 % n = 1.789	100 % n = 794	100 % n = 995	100 % n = 1.335	100 % n = 312	100 % n = 1.023
Mittelwert	0,56	0,93	0,26	0,68	0,87	0,63
T-Test (TZ vs. VZ)	p = 0,000			p = 0,000		
T-Test (West vs. Ost)	p = 0,000					

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Ostdeutschland mehr Verheiratete (71%) zu finden als unter den westdeutschen Frauen (64%), wohingegen in Westdeutschland die Kategorie „ohne Partner“ (24%) häufiger besetzt ist als im Osten (19%).

Weitaus stärker ist der Zusammenhang zwischen Lebensform und Erwerbsumfang vor allem in Westdeutschland. Rund 86% der teilzeitarbeitenden Frauen sind verheiratet, bei den vollzeitarbeitenden sind dies weniger als die Hälfte (48%). Zweitgrößte Gruppe unter den Vollzeiterwerbstätigen sind im Westen Frauen „ohne Partner“, aber auch die unverheiratet Zusammenlebenden sind mit 18% hier rund viermal häufiger zu finden als unter den Teilzeiterwerbstätigen. Schwächer, aber dennoch vorhanden, ist der Zusammenhang zwischen Lebensform und Erwerbsumfang im Osten Deutschlands. Auch dort machen die Verheirateten mit 79% den größten Anteil an den Teilzeitbeschäftigten aus und rund 12% leben ohne Partner. Bei den Vollzeiterwerbstätigen liegen die entsprechenden Werte jedoch nur um jeweils rund 10 Prozentpunkte niedriger (verheiratet: 69%) bzw. höher (ohne Partner: 21%). Da Lebensform und Alter zusammenhängen, spiegeln diese Ergebnisse im wesentlichen die Befunde hinsichtlich der Altersstruktur erwerbstätiger Frauen wider.

Tabelle 2.1.3: Lebensform (abhängig beschäftigte Frauen)

Lebensform	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
mit Ehepartner zusammenlebend	64,7 %	85,6 %	47,9 %	71,0 %	79,2 %	68,5 %
mit Partner zusammenlebend	11,4 %	3,8 %	17,5 %	10,4 %	9,3 %	10,7 %
ohne Partner	23,9 %	10,6 %	34,5 %	18,6 %	11,5 %	20,8 %
Insgesamt	100 % n = 1.799	100 % n = 800	100 % n = 999	100 % n = 1.337	100 % n = 312	100 % n = 1025

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Zusammenfassend läßt sich an dieser Stelle festhalten, daß vor allem vollzeiterwerbstätige Frauen in Ostdeutschland hinsichtlich des Erwerbsumfangs und bezogen auf die Merkmale Alter, Kinderzahl und Lebensform (immer noch) eine hete-

rogenere Gruppe darstellen als westdeutsche Vollzeitbeschäftigte. Erkennbar ist dies daran, daß sich einerseits teilzeiterwerbende Frauen in Ost und West bzgl. der genannten demographischen Merkmale sehr ähnlich sind. So läßt sich die „typische“ Teilzeiterwerbende charakterisieren als verheiratete, 40jährige Frau mit mindestens einem Kind unter 16 Jahren. Andererseits besteht eine relativ große Diskrepanz zwischen Vollzeitbeschäftigten in West- und Ostdeutschland. Während sich das Bild der westdeutschen Vollzeitbeschäftigten (36 Jahre, kinderlos, verheiratet oder ohne Partner) ziemlich klar umreißen läßt, ist die „typische“ Vollzeitbeschäftigte in Ostdeutschland in unseren Daten nicht auszumachen. Frauen in Vollzeitbeschäftigung sind dort rund 3 Jahre älter als ihre westdeutschen Geschlechtsgenossinnen, haben häufiger Kinder und sind zum größten Teil verheiratet.

2.2 Qualifikation

Die Ergebnisse des Signifikanztests lassen sich beim *Schulabschluss* nur schwer dahingehend interpretieren, daß das Bildungsniveau erwerbstätiger Frauen in Ostdeutschland tatsächlich höher ist als das westdeutscher Frauen (vgl. Tabelle 2.2.1). Der größte Unterschied besteht hier zwischen den Frauen, die im Westen Angaben, einen „Volks- oder Hauptschulabschluss“ (35%) bzw. im Osten die „8.Klasse der POS“ abgeschlossen zu haben (20%) einerseits und dem West-Schulabschluss „Realschule“ (37%) bzw. dem Ost-Schulabschluss „10. Klasse POS“ (56%) andererseits. Der signifikant positive Zusammenhang zwischen Schulbildung und Erwerbsstatus deutet – besonders in Westdeutschland – darauf hin, daß Teilzeitbeschäftigte über eine geringere Schulbildung verfügen als Vollzeitbeschäftigte. Die Differenzen treten hier vor allem zwischen der untersten Kategorie „Volks-, Hauptschulabschluss“ und dem höchsten Abschluß „(Fach-)Abitur“ auf. Ähnliches gilt – wenn auch in abgeschwächter Form – für Frauen in Ostdeutschland.

Tabelle 2.2.1: Schulabschluss (abhängig beschäftigte Frauen)

Schulabschluss	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
Schule beendet ohne Abschluß	1,5 %	1,5 %	1,4 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %
Volks-/Hauptschulabschluss, POS 8. Klasse	35,3 %	42,2 %	29,8 %	19,7 %	24,2 %	18,4 %
Realschulabschluss, POS 10. Klasse	37,4 %	36,6 %	38,1 %	57,8 %	58,2 %	57,7 %
(Fach-)Abitur, EOS	25,8 %	19,7 %	30,7 %	22,3 %	17,3 %	23,8 %
Insgesamt	100 % n = 1.783	100 % n = 796	100 % n = 987	100 % n = 1.324	100 % n = 306	100 % n = 1.018
Spearman's r_s (TZ vs. VZ)	0,147 p = 0,000			0,080 p = 0,003		
U-Test (West vs. Ost)	p = 0,000					

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995
 POS Polytechnische Oberschule
 EOS Erweiterte Oberschule

¹⁰ Die auffälligen Unterschiede in den Beamtinnenanteilen zwischen West (9%) und Ost (2%) entsprechen den tatsächlichen Verteilungen. Laut MZ waren 1994 6% der weiblichen Beschäftigten in Westdeutschland Beamtinnen; in Ostdeutschland hingegen nur 0,9%.

Tabelle 2.2.2 gibt Aufschluß über den höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss erwerbstätiger Frauen. Hier treten Unterschiede zwischen West und Ost deutlicher hervor als Unterschiede zwischen den Erwerbstätigen. Der statistische Test deutet an, daß westdeutsche Frauen ein geringeres Qualifikationsniveau haben als ostdeutsche Frauen. Bezogen auf die Kategorie „kein Abschluß, Teilfacharbeiterin“ läßt sich dieses Ergebnis nachvollziehen. Der Anteil in Westdeutschland liegt hier mit 15% nahezu dreimal so hoch wie in Ostdeutschland. Schwerer beurteilen läßt sich jedoch der Stellenwert von Lehr- und (Berufs-)Fachschulabschlüssen in West und Ost. Über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen hingegen wieder mehr ost- als westdeutsche Erwerbstätige. Voll- und Teilzeiterwerbende unterscheiden sich in Westdeutschland vor allem bzgl. der „Extremgruppen“, d.h. der Unqualifizierten und denjenigen mit einem (Fach-)Hochschulabschluss. In Ostdeutschland ist das Bild ähnlich: Teilzeiterwerbende haben häufiger einen Berufsfachschulabschluss und seltener einen (Fach-)Hochschulabschluss.

Tabelle 2.2.2: Höchster Ausbildungsabschluss (abhängig beschäftigte Frauen)

Ausbildungsabschluss	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
Kein Abschluß, Teilfacharbeiterin	14,9 %	17,9 %	12,6 %	5,5 %	7,9 %	4,8 %
Lehre, Berufsfachschule	64,4 %	65,5 %	63,6 %	57,9 %	61,0 %	57,0 %
Fachschulabschluss	4,1 %	3,6 %	4,4 %	15,5 %	15,1 %	15,7 %
(Fach-)Hochschulabschluss	16,5 %	13,0 %	19,3 %	21,0 %	16,1 %	22,5 %
Insgesamt	100 % n = 1.693	100 % n = 747	100 % n = 946	100 % n = 1.319	100 % n = 305	100 % n = 1.014
Spearman's r_s (TZ vs. VZ)	0,106 p = 0,000			0,077 p = 0,005		
U-Test (West vs. Ost)	p = 0,000					

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Insgesamt läßt sich hieraus schließen, daß ost- und westdeutsche erwerbstätige Frauen über ein vergleichbar hohes Schulbildungsniveau verfügen. Was die Berufsausbildung angeht, schneiden westdeutsche Frauen allerdings etwas schlechter ab, da vergleichsweise viele keinen Abschluß haben. Vollzeiterwerbende zeichnen sich im Vergleich zu Teilzeiterwerbenden in beiden Teilen Deutschlands wiederum durch ein höheres Qualifikationsniveau aus.

2.3 Arbeitsplätze

Läßt man den rechtlichen Rahmen der Arbeitsverhältnisse unberücksichtigt, so ist die *berufliche Stellung* ost- und westdeutscher Frauen in etwa gleich verteilt (vgl. Tabelle 2.3.1).¹⁰ Deutlichere Unterschiede treten zwischen Voll- und Teilzeiterwerbenden zu Tage: Ein niedrigerer Anteil in den Ungelehrten-/Hilfsarbeiterinnen- und einfachen Angestelltenpositionen sowie ein höherer Anteil in den gehobenen und leitenden Funktionen hebt die Vollzeitarbeit positiv von der Teilzeitarbeit ab. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen bzgl. der geringeren Qualifikation von Teilzeitbeschäftigten. Er läßt jedoch nicht den Schluß zu, daß es sich hierbei um die

Tabelle 2.3.1: Berufliche Stellung (abhängig beschäftigte Frauen)

Berufliche Stellung	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
Ungelernte, Hilfs-, Teilfacharbeiterin	9,6 %	12,3 %	7,5 %	8,4 %	15,7 %	6,3 %
Fach-, Vorarbeiterin	5,4 %	4,5 %	6,2 %	9,8 %	9,0 %	10,0 %
Angest. in einfacher Stellung	17,8 %	22,4 %	14,2 %	17,0 %	20,7 %	15,9 %
Angest. in mittlerer Stellung	39,5 %	39,3 %	39,6 %	37,7 %	33,1 %	39,1 %
Angest. in gehobener und leitender Stellung	18,9 %	13,6 %	23,1 %	25,3 %	20,7 %	26,7 %
Beamtin im einfachen Dienst	0,5 %	0,1 %	0,7 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %
Beamtin im mittleren Dienst	2,9 %	2,5 %	3,2 %	0,7 %	—	0,9 %
Beamtin im gehobenen und höheren Dienst	5,4 %	5,2 %	5,6 %	0,7 %	0,3 %	0,8 %
Insgesamt	100 % n = 1.746	100 % n = 771	100 % n = 975	100 % n = 1.302	100 % n = 299	100 % n = 1.003

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

selben Frauen handelt, die dann qualifikationsadäquat beschäftigt wären.¹¹

Der Zusammenhang zwischen Ost-/Westdeutschland und der *Branche* läßt sich auf der Ebene aller erwerbstätigen Frauen in etwa so charakterisieren (vgl. Tabelle 2.3.2): Ein Fünftel der Frauen in Westdeutschland arbeitet im Handel. Dies trifft sowohl für die Vollzeitbeschäftigten (19%), in noch stärkerem Maße aber für die Teilzeitbeschäftigten (24%) zu. An zweiter Stelle liegt das Gesundheitswesen mit jeweils rund 16% der Voll- und Teilzeiterwerbstätigen. In Ostdeutschland konzentriert sich die Frauenerwerbstätigkeit mit in etwa gleich hohen Anteilen (13%-14%) in den Branchen „Gebietskörperschaften“, „Gesundheitswesen“ und „Handel“. Vergleicht man jedoch die Branchen, in denen Vollzeiterwerbstätige überwiegend arbeiten, mit denen, in denen die höchste Konzentration an Teilzeitbeschäftigten vorliegt, so erhält man ein anderes Bild: 16% der vollzeiterwerbstätigen Frauen arbeiten bei den „Gebietskörperschaften“, 13% im „Gesundheitswesen“ und 12% im „Handel“. Von den Teilzeiterwerbstätigen hingegen sind 19% im „Handel“, 15% bei „Bildungseinrichtungen und Verlagen“ und 14% im „Gesundheitswesen“ beschäftigt. Diese Zahlen lassen bereits erkennen, daß es erhebliche Unterschiede zwischen den Branchen gibt, was die Nachfrage oder das Angebot bzw. die Akzeptanz von Teil-

¹¹ Der Vergleich zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten hinsichtlich ihrer Qualifikation und beruflichen Stellung läßt bei Frauen ohne Berufsabschluß, mit Fachschul- oder (Fach-)Hochschulabschluß keine Unterschiede in bezug auf ihre berufliche Stellung erkennen. Auf die größte Gruppe, die über einen Lehr- oder Berufsfachschulabschluß verfügt, trifft dies jedoch nicht zu. Von den vollzeitbeschäftigten Frauen mit Lehrabschluß sind im Westen 70% in mittleren und höheren Angestellten- und Beamtinnenpositionen tätig, von den Teilzeitbeschäftigten jedoch nur 61%. In Ostdeutschland stellt sich die Situation ähnlich dar: Etwas mehr als die Hälfte der vollzeitbeschäftigten Frauen mit einem Berufsfachschulabschluß hat mittlere und höhere Berufspositionen inne, bei den Teilzeitbeschäftigten sind dies nur 39%.

¹² Auch unter der Prämisse, daß die Teilzeitquoten in Westdeutschland aufgrund der Abweichungen zum MZ vermutlich um einige Prozentpunkte überschätzt werden, dürften die Angaben in ihrer Tendenz doch zutreffen.

zeitbeschäftigung angeht. Aus diesem Grunde sei im folgenden ein kurzer Exkurs erlaubt, der Voll- und Teilzeitbeschäftigung nicht von der Warte der Beschäftigten aus betrachtet, sondern von der *beruflichen Stellung* und der *Branche* ausgeht.

Tabelle 2.3.2: Branche (abhängig beschäftigte Frauen)

Branche	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
Land- und Forstwirtschaft	1,4 %	1,4 %	1,4 %	2,6 %	1,3 %	3,0 %
Energie- und Wasserversorgung	0,4 %	0,4 %	0,4 %	1,9 %	1,0 %	2,1 %
Verarbeitendes Gewerbe	11,5 %	8,9 %	13,6 %	10,2 %	6,4 %	11,4 %
Bauwirtschaft	2,3 %	2,0 %	2,6 %	3,6 %	1,3 %	4,3 %
Handel	21,3 %	24,4 %	18,8 %	13,2 %	19,0 %	11,5 %
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1,6 %	1,9 %	1,4 %	2,4 %	1,0 %	2,8 %
Banken, Sparkassen	3,1 %	1,9 %	4,0 %	2,0 %	1,0 %	2,3 %
Versicherungen	1,5 %	1,0 %	1,9 %	1,0 %	0,6 %	1,2 %
Gaststätten und Hotelgewerbe	2,6 %	2,5 %	2,6 %	2,2 %	1,3 %	2,4 %
Reinigung	1,2 %	2,0 %	0,6 %	2,2 %	6,8 %	0,8 %
Bildungseinrichtungen, Verlage	3,9 %	4,3 %	3,5 %	11,5 %	15,1 %	10,4 %
Gesundheitswesen	15,7 %	16,1 %	15,4 %	13,5 %	13,5 %	13,4 %
Andere Dienstleistungen	11,8 %	12,4 %	11,3 %	11,4 %	12,9 %	10,9 %
Organisation o. Erwerbszweck, Private Haushalte	3,7 %	3,9 %	3,6 %	3,1 %	4,5 %	2,6 %
Gebietskörperschaften und gesetzliche Sozialversicherung	14,3 %	14,0 %	14,5 %	14,6 %	10,9 %	15,8 %
Sonstige Branchen	3,7 %	3,0 %	4,2 %	4,6 %	3,5 %	5,0 %
Insgesamt	100 % n = 1.792	100 % n = 799	100 % n = 993	100 % n = 1.338	100 % n = 311	100 % n = 1.007

Exkurs: Teilzeitquoten

Entsprechend den bisherigen Ergebnissen ist die Teilzeitquote in den unteren Berufspositionen überdurchschnittlich hoch (vgl. Tabelle 2.3.3 im Anhang). „Ungelernte/Hilfsarbeiterinnen“ weisen nach den Befragungsdaten in West- und Ostdeutschland die höchsten Teilzeitanteile auf (West: 57%; Ost: 43%). Danach folgen die „einfachen Angestellten“ mit 56% Teilzeitbeschäftigten in Westdeutschland und mit 28% deutlich weniger, aber dennoch überdurchschnittlich vielen, in Ostdeutschland. Hingegen liegt die Teilzeitquote in den gehobenen und leitenden Positionen weit unter dem Durchschnitt.

Betrachtet man die Teilzeitquoten nach *Branchen*, so sticht in West- wie in Ostdeutschland das „Reinigungsgewerbe“ hervor, in dem nahezu drei Viertel der beschäftigten Frauen Teilzeitkräfte sind. Deutlich über dem Durchschnitt liegen in Westdeutschland auch die Wirtschaftszweige „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (52%), „Handel“ (51%) sowie die „Bildungseinrichtungen/Verlage“ (49%).¹² Auf der anderen Seite zeichnen sich Branchen mit hohen Frauenanteilen an

den Beschäftigten, wie „Banken und Sparkassen“ sowie „Versicherungen“, durch niedrige Teilzeitanteile aus (27% und 30%), die noch unter denen in „männerdominierten“ Branchen liegen.

Auch in Ostdeutschland weisen neben dem Reinigungsgerwerbe die „Frauenbranchen“ „Handel“ (33%) sowie „Organisationen ohne Erwerbszweck, Private Haushalte“ (34%) die höchsten Teilzeitquoten auf. Weit unter dem Durchschnitt, also anders als in Westdeutschland, liegt hingegen die Teilzeitquote im Bereich „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (9%). „Banken“ und „Versicherungen“ haben vergleichbar niedrige Teilzeitquoten wie im Westen. Außer der Tatsache, daß Teilzeitarbeit in Ostdeutschland insgesamt noch viel seltener ist als in Westdeutschland, geht aus diesen Zahlen hervor, daß gleiche Branchen in West und Ost im Hinblick auf die Arbeitszeiten in einigen Fällen noch erhebliche Unterschiede aufweisen.

2.4 Haushaltseinkommen

Das durchschnittliche *Haushaltsnettoeinkommen* ohne das Einkommen der Befragten (also in etwa der Betrag, der dem Haushalt zur Verfügung stünde, wenn die Frau nicht erwerbstätig wäre) ist in Westdeutschland mit rund 2.500 DM erwartungsgemäß ca. 600 DM höher als in Ostdeutschland (vgl. Tabelle 2.4.1)¹³. Aus den Zahlen ist ersichtlich, daß es im Westen zwar einen höheren Anteil an Alleinverdienerinnen gibt, die ohne eigene Erwerbsarbeit kein Einkommen hätten, aber auch 40%, denen 3.000 DM und mehr zur Verfügung stehen. Im Osten liegt dieser Anteil bei nur 17%. Auch im Ost-West-Vergleich zwischen „Voll- und Teilzeit-Haushalten“ kommt

Tabelle 2.4.1: Haushaltsnettoeinkommen, ohne Einkommen der Befragten (abhängig beschäftigte Frauen)

Haushaltsnettoeinkommen (ohne Einkommen der Befragten)	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	TZ	VZ	Gesamt	TZ	VZ
Haushaltseinkommen = Befragteneinkommen ¹	22,2 %	8,6 %	32,7 %	15,9 %	11,6 %	17,2 %
bis u. 2.000 DM	13,4 %	12,3 %	14,3 %	32,8 %	30,0 %	33,7 %
2.000 bis u. 3.000 DM	24,9 %	27,2 %	23,1 %	34,6 %	35,6 %	34,3 %
3.000 bis u. 4.000 DM	20,4 %	26,8 %	15,5 %	10,0 %	15,0 %	8,5 %
4.000 DM und mehr	19,1 %	25,1 %	14,4 %	6,7 %	7,7 %	6,4 %
Insgesamt	100 % n = 1.238	100 % n = 537	100 % n = 701	100 % n = 1.002	100 % n = 233	100 % n = 769
Mittelwert in DM	2.523	3.124	2.059	1.917	2.127	1.854
Median in DM	2.550	3.000	2.075	2.000	2.100	1.950

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ In 76 % (West) bzw. 62 % (Ost) der Fälle handelt es sich hierbei um 1-Personen-Haushalte.

¹³ Diese Differenz steigt allerdings auf 1.000 DM an, wenn man die Alleinverdienerinnen in der Einkommensberechnung unberücksichtigt läßt.

¹⁴ Aufgrund der hohen Korrelation zwischen dem Schul- und Berufsabschluß ging von den Qualifikationsvariablen nur der berufliche Ausbildungsabschluß in die Regressionsanalyse ein.

¹⁵ Interpretiert werden hier die Kreuzproduktverhältnisse (odds ratios). Es handelt sich im eigentlichen Sinne um Chancenverhältnisse und nicht um Wahrscheinlichkeiten.

¹⁶ Als Basiskategorie wurden jeweils die Gruppe mit der geringsten Teilzeitquote ausgewählt.

vor allem zum Ausdruck, daß immer noch ein erhebliches Einkommensgefälle zwischen West und Ost existiert (vgl. hierzu auch Dresch 1996). So stehen mehr als der Hälfte der „Teilzeit-Haushalte“ im Westen 3.000 DM und mehr zur Verfügung, im Osten aber weniger als einem Viertel der Haushalte. Im Durchschnitt liegt das Einkommen eines „Teilzeit-Haushalts“ im Westen somit um 1.100 DM höher als im Osten.

Aus diesem Befund läßt sich folgendes schließen: Reduziert man die Gründe für die Erwerbstätigkeit von Frauen auf den finanziellen Aspekt des Hinzuverdienstes zum Haushaltseinkommen, so zeigen die westdeutschen Daten, daß neben den Alleinverdienerinnen vor allem Frauen mit einem niedrigeren (sonstigen) Haushaltseinkommen unter den Vollzeit-erwerbstätigen zu finden sind. Angesichts des Lohngefälles zwischen West und Ost müßten dann aber noch erheblich mehr ostdeutsche Frauen Vollzeit arbeiten können, als dies derzeit der Fall ist, um vergleichbare Haushaltseinkommen wie in Westdeutschland zu erzielen.

2.5 Kurzdarstellung der multivariaten Analyseergebnisse

Multivariate Analyseverfahren bieten gegenüber den bisherigen bivariaten Betrachtungen den Vorteil, daß der Einfluß eines bestimmten Merkmals unter gleichzeitiger Kontrolle und im Vergleich zu anderen potentiellen Einflußfaktoren näher bestimmt werden kann. Die oben beschriebenen Variablen¹⁴ sowie ein zusätzlicher Interaktionsterm für „Lebensform“ und „Kinder unter 16 Jahren“ wurden daher, für West- und Ostdeutschland getrennt, ersten logistischen Regressionsanalysen unterzogen (vgl. Tabelle 2.5.1).

Nach diesen Ergebnissen steigt die Wahrscheinlichkeit¹⁵, in Teilzeit zu arbeiten in *Westdeutschland* mit zunehmendem Alter (im Vergleich zu den 18-24jährigen)¹⁶ und steigendem Haushaltseinkommen (im Vergleich zu den Frauen ohne Einkommen). Darüber hinaus erhöhen Kinder unter 16 Jahren die Wahrscheinlichkeit einer Teilzeitbeschäftigung um mehr als das Vierfache, verglichen mit der Gruppe der Frauen ohne Kinder. Als einfache Angestellte/Beamtin oder ungelernte-/Hilfsarbeiterin tätig zu sein, läßt die Wahrscheinlichkeit einer Teilzeitbeschäftigung um in etwa das Dreifache steigen (im Vergleich zu gehobenen/höheren Angestellten/Beamtinnen). Auch die Beschäftigung im Reinigungsgewerbe, bei den Gebietskörperschaften, im Handel und anderen Dienstleistungen sowie bei den Bildungseinrichtungen und Verlagen (im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe) weist einen ähnlich starken Effekt auf. Anders als aufgrund der bivariaten Ergebnisse zu erwarten gewesen wäre, wirken sich die berufliche Qualifikation und die Lebensform unter Berücksichtigung anderer Einflußfaktoren nicht signifikant auf die Teilzeitbeschäftigungswahrscheinlichkeit aus.

Demgegenüber erhöhen in *Ostdeutschland* lediglich die berufliche Stellung „ungelernte-/Hilfsarbeiterin“ sowie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die Beschäftigung im Dienstleistungssektor und die Lebensform „verheiratet“ (im Vergleich zu „ohne Partner“) die Wahrscheinlichkeit einer Teilzeitbeschäftigung. Weder das Vorhandensein von Kindern noch das Alter und die berufliche Qualifikation der Befragten oder deren Haushaltseinkommen sind von signifikanter Bedeutung.

Als Quintessenz läßt sich soweit festhalten, daß sich die für Westdeutschland bekannten sozio-demographischen Unterschiede zwischen voll- und teilzeiterwerbstätigen Frauen auch in den Daten für das Jahr 1995 bestätigt finden. Abge-

Tabelle 2.5.1: Sozio-demographische Determinanten der Teilzeitbeschäftigung von Frauen in West- und Ostdeutschland

Merkmal	Westdeutschland Koeffizient	Ostdeutschland Koeffizient
(Konstante)	-5,1896***	-4,0361***
<i>Alter (18 - 24 Jahre)</i>		
25 - 34 Jahre	1,3090**	0,7056
35 - 44 Jahre	1,6884***	0,5677
45 - 54 Jahre	2,2081***	0,2149
55 - 65 Jahre	3,0376***	0,8835
<i>Kinder unter 16 Jahren</i>	2,2384***	0,6879
<i>Lebensform (ohne (Ehe-)Partner)</i>		
mit Ehepartner	-0,0699	1,0347*
mit Lebenspartner	-0,8252	1,0819
<i>Lebensform * Kinder unter 16 J. (ohne (Ehe-)Partner * Kinder u. 16 J.)</i>		
mit Ehepartner * Kinder unter 16 J.	-0,3724	-0,3786
mit Lebenspartner * Kinder unter 16 J.	-0,6776	-1,4493
<i>Haushaltseinkommen - ohne Einkommen der Befragten (kein Einkommen)</i>		
bis unter 2.000 DM	0,8245*	-0,5359
2.000 bis unter 3.000 DM	1,2691***	-0,3127
3.000 bis unter 4.000 DM	1,6310***	0,2723
4.000 DM und mehr	1,7204***	-0,0412
<i>Berufsabschluß (Fach-/Hochschulabschluß)</i>		
kein Abschluß, Teilfacharbeiterin	0,5837	0,5528
Lehre, Berufsfachschulabschluß	0,4346	0,2022
Fachschulabschluß	0,4283	0,0961
<i>Stellung im Beruf (gehobene/höhere Angest./Beamtin)</i>		
ungelernte -, Hilfs-, Teilfacharbeiterin	0,8783*	1,2907***
Fach-, Vorarbeiterin, Meisterin	0,4064	0,6057
einfache Angestellte/Beamtin	0,7853**	0,4665
mittlere Angestellte/Beamtin	0,3995	0,2611
<i>Branche (Verarbeitendes Gewerbe)</i>		
Land-/Forstwirtschaft	0,9280	-0,5020
Energie/Bergbau	0,3803	-0,5929
Bauwirtschaft	-0,0499	-0,0340
Handel	0,8208**	1,1674**
Verkehr/Nachrichtenübermittlung	0,7728	0,1139
Banken	0,1952	0,1819
Versicherungen	-0,4375	-3,8316
Gaststätten/Hotelgewerbe	0,4421	0,1390
Reinigung	2,2624**	2,7498***
Bildungseinrichtungen/Verlage	1,0048*	1,8884***
Gesundheitswesen	0,5436	1,1264**
andere Dienstleistungen	0,8223**	1,0823**
Organisation ohne Erwerbzzweck	0,4657	1,7486***
Gebietskörperschaften	0,6664*	0,8889*
Sonstige Branche	0,2104	0,5644
Log Likelihood	1123,90	902,37
Model (χ^2)	411,39***	131,95***
df	35	35
n	1.125	957

Signifikanzniveau: ***($p < .001$), **($p < .01$), *($p < .05$)
 Abhängige Variable: 1 = in Teilzeitbeschäftigung
 0 = in Vollzeitbeschäftigung

Basiskategorien: ()
 $odds = e^{koeff.}$

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

sehen von der Einkommenssituation, die in Ostdeutschland immer noch schlechter ist, ist darüber hinaus eine hohe Übereinstimmung der Merkmale von west- und ostdeutschen Teilzeitbeschäftigten festzustellen. Bedingt durch die höhere Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen einerseits und eine immer noch deutlich niedrigere Teilzeitquote andererseits, sind ostdeutsche Frauen in Vollzeitbeschäftigung hinsichtlich ihrer individuellen Merkmale jedoch weit heterogener als westdeutsche Frauen. Als verbindende Elemente lassen sich vor allem die bessere formale Qualifikation und höhere berufliche Stellung vollzeiterwerbstätiger Frauen in Ost und West erkennen; alle anderen Merkmale verweisen eher auf die Unterschiedlichkeit dieser beiden Gruppen.

3 Arbeitszeiten von Frauen in Ost und West

Wie aus Tabelle 1.1 hervorgeht, beträgt die durchschnittliche Dauer der normalerweise geleisteten Arbeitszeit bei westdeutschen Frauen rund 30 Stunden und bei ostdeutschen Frauen 36 Stunden pro Woche. Bei Teilzeiterwerbstätigen (vgl. Tabelle 1.2) ist die Differenz zwischen West und Ost mit 7 Stunden noch größer (West: 20 Std.; Ost: 27 Std.). Infolgedessen zeigen die Verteilungen in Tabelle 1.2 ein ziemlich ungleiches Bild: Mehr als zwei Drittel der westdeutschen Frauen arbeiten normalerweise bis zu 20 Stunden (einschließlich), wobei ein Viertel exakt 20 Stunden pro Woche arbeitet, also der klassischen Halbtagsbeschäftigung nachgeht. Ostdeutsche Frauen hingegen sind zu zwei Dritteln im Bereich von 25 bis 40 Stunden pro Woche beschäftigt. Die höchste Konzentration findet sich in der Kategorie „30 bis unter 35 Stunden“ (38%), was selbst bei derzeit noch längeren tariflichen Arbeitszeiten im Osten weit über das Maß einer Halbtags-tätigkeit hinausgeht.

Neben der Dauer wurde bei Teilzeitbeschäftigten auch die *Lage* ihrer derzeitigen Arbeitszeit erhoben, über die Tabelle 3.1 und 3.2 Aufschluß geben.¹⁷ Innerhalb der insgesamt zehn Antwortvorgaben, die zur Verfügung standen, konzentrieren sich die Nennungen in West- und Ostdeutschland auf die drei in der Tabelle ausgewiesenen Einzelkategorien „an allen Werktagen der Woche vormittags“, „vormittags und nachmittags im Wechsel“ und „an bestimmten Tagen der Woche“. Alle weiteren Antwortmöglichkeiten sind so schwach besetzt, daß sie in der Kategorie „andere Form“ zusammengefaßt werden, was bereits darauf hindeutet, daß Frauen nur wenig Handlungsspielraum bei der Arbeitszeitgestaltung haben.

Nach Angaben der Befragten arbeitet knapp die Hälfte der teilzeitbeschäftigten Frauen in *Westdeutschland* ausschließlich am Vormittag (vgl. Tabelle 3.1). Weitere 16% wechseln zwischen einer Vormittags- und Nachmittagstätigkeit¹⁸ bzw. arbeiten nur an bestimmten Tagen der Woche. Mehr als ein Drittel der Frauen, die ausschließlich vormittags arbeiten, geht einer Beschäftigung von 20 Stunden pro Woche nach, also einer Halbtagsbeschäftigung. Der Grund hierfür dürfte sein, daß diese Arbeitszeitform nach wie vor die beste Möglichkeit für Frauen mit Kindern ist, Kindergartenöffnungszeit, Schulzeit und Arbeitszeit miteinander zu vereinbaren. Insgesamt repräsentiert diese Gruppe 15% aller teilzeitbeschäftigten Frauen in Westdeutschland.

¹⁷ Sowohl aufgrund unterschiedlicher Fallzahlen als auch divergierender Erwerbssituationen in West und Ost ist es hier und in den folgenden Kapiteln unumgänglich, Tabellen gleichen Inhalts unterschiedlich zu aggregieren.

¹⁸ Hierbei ist zu beachten, daß die Tätigkeit zwar am Vor- oder Nachmittag begonnen wird, sich aber bis in den Nachmittag bzw. Abend erstrecken kann.

Tabelle 3.1: Dauer und Lage der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten in Westdeutschland (abhängig beschäftigte Frauen)

Lage der Arbeitszeit ²	Dauer der Arbeitszeit ¹				Zeilen- summen	Insgesamt (Zeilen)	
	unter 15 Std.	15 bis unter 20 Std.	20 Std.	21 bis unter 35 Std.		n	%
An allen Werktagen der Woche vormittags	9,1 %	22,1 %	34,7 %	34,1 %	100 %	308	43,4
Vormittags und nachmittags im Wechsel	15,8 %	23,7 %	24,6 %	36,0 %	100 %	114	16,1
An bestimmten Tagen der Woche	38,9 %	30,1 %	9,7 %	21,2 %	100 %	113	15,9
andere Form	33,1 %	19,4 %	17,7 %	29,7 %	100 %	175	24,6
Insgesamt	n	148	163	177	222	710	
(Spalten)	%	20,8	23,0	24,9	31,3	100	

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Wie viele Stunden pro Woche beträgt Ihre Arbeitszeit (lt. Arbeits- oder Tarifvertrag)?“

² Fragetext: „Zu welchen Zeiten arbeiten Sie derzeit? Was von dieser Liste trifft auf Sie zu?“

Tabelle 3.2: Dauer und Lage der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten in Ostdeutschland (abhängig beschäftigte Frauen)

Lage der Arbeitszeit ²	Dauer der Arbeitszeit ¹				Zeilen- summen	Insgesamt (Zeilen)	
	unter 21 Std.	21 bis unter 30 Std.	30 bis unter 35 Std.	35 bis unter 40 Std.		n	%
An allen Werktagen der Woche vormittags	32,7 %	26,5 %	36,7 %	4,1 %	100 %	98	33,0
Vormittags und nachmittags im Wechsel	22,7 %	22,7 %	39,8 %	14,8 %	100 %	88	29,6
An bestimmten Tagen der Woche	24,1 %	48,3 %	24,1 %	3,4 %	100 %	29	9,8
andere Form	22,0 %	20,7 %	43,9 %	13,4 %	100 %	82	27,6
Insgesamt	n	77	77	114	29	297	
(Spalten)	%	25,9	25,9	38,4	9,8	100	

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Wie viele Stunden pro Woche beträgt Ihre Arbeitszeit (lt. Arbeits- oder Tarifvertrag)?“

² Fragetext: „Zu welchen Zeiten arbeiten Sie derzeit? Was von dieser Liste trifft auf Sie zu?“

In *Ostdeutschland* verteilt sich die Lage der Arbeitszeit – nicht nur aufgrund des höheren Arbeitsvolumens – auf immerhin zwei Kategorien etwa gleich stark (vgl. Tabelle 3.2). Ein Drittel der Frauen arbeitet ausschließlich am Vormittag und ein weiteres knappes Drittel wechselt zwischen einer Vormittags- und Nachmittagstätigkeit. Die größte Gruppe innerhalb dieser Kategorien sind jeweils die Frauen, die zwischen 30 und 34 Stunden pro Woche arbeiten und zusammen rund ein Viertel aller Teilzeitbeschäftigten ausmachen. Ob es sich bei der Lage der Arbeitszeit um eine freie oder erzwungene „Wahl“ handelt, kann hier nicht entschieden werden. Folglich bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an: Einerseits lassen diese Zahlen vermuten, daß Frauen mit Kindern in Ostdeutschland bei der Wahrnehmung von Betreuungsverpflichtungen noch breitere Unterstützung durch öffentliche Institutionen erhalten als westdeutsche Frauen. Infolgedessen scheint das Zeitdiktat der Institutionen (Kindergarten, Schule, Betrieb) weniger rigide zu sein und etwas größere Handlungsspielräume zu ermöglichen. Dies würde für die Wahl der

genannten Arbeitszeiten sprechen. Andererseits ist aber auch denkbar, daß die Lage der Arbeitszeit vorgegeben ist und diese Bedingung nur mit Hilfe größerer Unterstützung von außen erfüllt werden kann.

4 Arbeitszeitwünsche erwerbstätiger Frauen in Ost und West

Abhängig beschäftigte Frauen wurden anschließend an den Fragenblock zur derzeitigen Arbeitszeit nach ihren *Arbeitszeitwünschen* befragt. Der gewünschte Erwerbsumfang¹⁹ war zunächst – soweit dies möglich ist – unabhängig von der derzeitigen Situation und der Folge, daß sich der Verdienst und die Rente ändern würden, zu beurteilen. Die Frage wurde bewußt „offener“ formuliert, um das maximale Potential an Teilzeit- und Vollzeitwünschen abschätzen zu können.

In *Westdeutschland* gibt der überwiegende Teil der Voll- und Teilzeitbeschäftigten (VZ: 84%; TZ: 86%) an, den jetzigen Erwerbsumfang beibehalten zu wollen. Insgesamt 15% der Vollzeitbeschäftigten würden – zu gleich großen Anteilen – gerne vorübergehend oder dauerhaft Teilzeit arbeiten und nur 1% möchte die Berufstätigkeit am liebsten ganz aufgeben.

¹⁹ Die Antwortmöglichkeiten lauteten: „vorübergehend/dauerhaft in Vollzeit/Teilzeit arbeiten“ und „die Berufstätigkeit ganz aufgeben“.

Von den teilzeitbeschäftigten Frauen wünschen sich 12% eine Vollzeitstelle und rund 2% würden lieber nicht mehr berufstätig sein.

Die Antworten der vollzeitbeschäftigten Frauen fallen in *Ostdeutschland* sehr ähnlich aus wie im Westen: 85% wollen in Vollzeit bleiben, 14% möchten vorübergehend oder dauerhaft Teilzeit arbeiten und 1% würde die Berufstätigkeit ganz aufgeben. Völlig anders stellen sich die Arbeitszeitpräferenzen von Teilzeitbeschäftigten dar: Nur knapp mehr als die Hälfte (57%) will in Teilzeit bleiben, hingegen wünschen 42% (35% dauerhaft und 7% vorübergehend) eine Vollzeitstelle. Lediglich 1% der Frauen würde, wenn sie frei wählen könnten, die Berufstätigkeit ganz aufgeben.

Diese grobe Betrachtung der Arbeitszeitwünsche in Ost und West zeigt zweierlei: Zum einen kann man in Westdeutschland insgesamt und auch bei den Vollzeitbeschäftigten in Ostdeutschland von einer recht hohen Zufriedenheit mit der derzeitigen Arbeitszeit reden. Die Arbeitszeitwünsche teilzeitbeschäftigter Frauen im Osten sprechen jedoch für sich. Klar erkennbar ist, daß es sich dabei um eine erzwungene „Wahl“ handelt, die unter günstigeren Arbeitsmarktbedingungen (und gleichbleibenden Einkommensunterschieden zwischen Ost

und West) anders ausfallen würde. Stellt man die Veränderungswünsche der Vollzeitbeschäftigten denen der Teilzeitbeschäftigten gegenüber, so zeigt sich zum anderen, daß das zusätzliche Potential für eine freiwillige Teilzeitbeschäftigung unter den erwerbstätigen Frauen auch im Westen sehr begrenzt ist.

Gewünschter Umfang von Teilzeitarbeit

Teilzeitbeschäftigte, die auch in Zukunft in Teilzeitarbeit bleiben wollen sowie an Teilzeitarbeit interessierte vollzeiterwerbstätige Frauen wurden im folgenden um Angaben zu dem konkreten Umfang der gewünschten Erwerbstätigkeit gebeten. Tabelle 4.1 und 4.2 fassen alle Arbeitszeitinformationen zusammen und geben genaueren Aufschluß über die (Veränderungs-)wünsche in West und Ost. Nicht berücksichtigt wurden die wenigen Befragten, die ihre Berufstätigkeit ganz aufgeben möchten. Die Kreuztabellen sind folgendermaßen zu lesen: Die Diagonale kennzeichnet den Anteil derer, die ihre jetzige Arbeitszeit auch in Zukunft beibehalten möchten. Oberhalb der Diagonale liegen die Fälle, die ihre derzeitige Arbeitszeit ausdehnen möchten und unterhalb der Diagonalen lassen sich die Wünsche zur Reduzierung der Arbeitszeit ablesen.

Tabelle 4.1: Aktuelle und gewünschte Arbeitszeiten in Westdeutschland (abhängig beschäftigte Frauen)

Aktuelle Arbeitszeit ²	Gewünschte Arbeitszeit ¹						Zeilen-summen	Insgesamt (Zeilen) n %	
	unter 15 Std.	15 bis unter 20 Std.	20 bis unter 25 Std.	25 bis unter 30 Std.	30 bis unter 35 Std.	Vollzeit			
unter 15 Std.	58,6 %	9,8 %	18,8 %	—	0,8 %	12,0 %	100 %	133	8,3
15 bis unter 20 Std.	3,2 %	63,9 %	10,1 %	4,4 %	4,4 %	13,9 %	100 %	158	9,9
20 bis unter 25 Std.	0,9 %	4,8 %	76,3 %	5,3 %	3,9 %	8,8 %	100 %	228	14,3
25 bis unter 30 Std.	—	2,0 %	14,7 %	66,7 %	3,9 %	12,7 %	100 %	102	6,4
30 bis unter 35 Std.	—	—	13,8 %	6,9 %	58,6 %	20,7 %	100 %	58	3,6
Vollzeit	—	1,3 %	4,9 %	2,9 %	4,5 %	86,4 %	100 %	920	57,5
Insgesamt n	85	139	283	118	96	878		1.599	
(Spalten) %	5,3	8,7	17,7	7,4	6,0	54,9			100

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei wieder berücksichtigen, daß sich Ihr Verdienst und Ihre Rente entsprechend der Arbeitszeit vermindern oder erhöhen würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?“

² Fragetext: „Wie viele Stunden pro Woche beträgt Ihre Arbeitszeit (lt. Arbeits- oder Tarifvertrag)?“

Tabelle 4.2: Aktuelle und gewünschte Arbeitszeiten in Ostdeutschland (abhängig beschäftigte Frauen)

Aktuelle Arbeitszeit ²	Gewünschte Arbeitszeit ¹			Vollzeit	Zeilen-summen	Insgesamt (Zeilen) n %	
	unter 20Std.	20 bis unter 30 Std.	30 bis unter 40 Std.				
unter 20 Std.	32,0 %	24,0 %	24,0 %	20,0 %	100 %	25	2,0
20 bis unter 30 Std.	0,8 %	41,9 %	11,3 %	46,0 %	100 %	124	9,8
30 bis unter 40 Std.	—	3,5 %	50,7 %	45,8 %	100 %	142	11,3
Vollzeit	0,5 %	3,1 %	9,5 %	86,9 %	100 %	968	76,9
Insgesamt n	14	93	184	968		1.259	
(Spalten) %	1,1	7,4	14,6	76,9			100

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei wieder berücksichtigen, daß sich Ihr Verdienst und Ihre Rente entsprechend der Arbeitszeit vermindern oder erhöhen würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?“

² Fragetext: „Wie viele Stunden pro Woche beträgt Ihre Arbeitszeit (lt. Arbeits- oder Tarifvertrag)?“

In *Westdeutschland* weisen neben den Vollzeitbeschäftigten die Frauen, die zwischen 20 und 24 Stunden pro Woche arbeiten, die höchste Übereinstimmung zwischen derzeitiger und gewünschter Arbeitszeit auf (vgl. Tabelle 4.1). Drei Viertel davon möchten ihren jetzigen Erwerbsumfang beibehalten. Ließen sich die Arbeitszeitwünsche der Beschäftigten realisieren, so würde die Teilzeitquote insgesamt betrachtet um knappe 3 Prozentpunkte steigen. Den größten Zuwachs innerhalb der Teilzeitbeschäftigung erhielte wiederum die Kategorie „20 bis unter 25 Stunden“ (+ 3,4 Prozentpunkte), gefolgt von „30 bis unter 35 Stunden“ (+ 2,4 Prozentpunkte). Demgegenüber ginge sowohl die Beschäftigung unter 15 Stunden als auch die Vollzeitarbeit am stärksten zurück. Der gewünschte Erwerbsumfang nach einer Arbeitszeitreduzierung liegt damit deutlich oberhalb der Halbtagsbeschäftigungsgrenze und würde insgesamt von derzeit durchschnittlich 19,5 Stunden auf 21,1 Stunden pro Woche steigen.

Für *Ostdeutschland* zeigt sich in Tabelle 4.2, daß die eher geringe Übereinstimmung von tatsächlicher und gewünschter Arbeitszeit mit steigendem Erwerbsumfang zunimmt. Darüber hinaus ist aber auch folgendes abzulesen: Verteilt sich die gewünschte Stundenzahl bei den Frauen, die weniger als 20 Stunden pro Woche arbeiten, noch nahezu gleich auf die Kategorien „20 bis unter 30 Stunden“, „30 bis unter 40 Stunden“ und „Vollzeit“, so kann man in den anderen Fällen von einer Polarisierung der Erwerbswünsche sprechen. Entweder wollen die Frauen ihre jetzige Arbeitszeit beibehalten oder auf eine Vollzeitstelle wechseln. Insgesamt bliebe die derzeitige Teilzeitquote auch dann unverändert, wenn alle Arbeitszeitwünsche realisiert würden. Darüber hinaus erhielte der Arbeitszeitbereich knapp unterhalb der Vollzeittgrenze einen Zuwachs und der Stundenbereich von „unter 30 Stunden“ ginge zurück, was einem Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit insgesamt von derzeit 26,6 Stunden auf 27,5 Stunden entspricht.

Könnten erwerbstätige Frauen ihre Arbeitszeitwünsche realisieren, so würde sowohl in West- wie in Ostdeutschland die durchschnittliche Stundenzahl in Teilzeitarbeitsbeschäfti-

gungsverhältnissen steigen. Dieser Anstieg wäre in Westdeutschland – bei einer gleichzeitig leichten Erhöhung der Teilzeitquote – zwar absolut und relativ betrachtet größer als im Osten, ostdeutsche Teilzeiterwerbstätige würden im Schnitt aber immer noch 6,4 Stunden länger arbeiten; die Teilzeitquote bliebe unverändert.

5 Vollzeiterwerbstätige Frauen, die in Teilzeitarbeit wechseln möchten

Wie bereits erwähnt, ergibt die grobe Bilanzierung aller Arbeitszeitveränderungswünsche auf die Teilzeitquote bezogen im Osten ± 0 und ist auch im Westen mit +2,6 Prozentpunkten eher eine zu vernachlässigende Größe. Insbesondere das Potential an Vollzeiterwerbstätigen, die freiwillig in Teilzeitarbeit wechseln möchten²⁰, ihre Wünsche bisher aber noch nicht realisieren konnten, ist in der öffentlichen Diskussion von großer Bedeutung. Deshalb soll in diesem Kapitel eingehender erläutert werden, welche Arbeitszeitform sich diese Beschäftigten wünschen und um welche Arbeitskräfte es sich hierbei handelt. Die nachfolgenden Betrachtungen konzentrieren sich vor allem auf die Frage, inwieweit dieses unausgeschöpfte Teilzeitpotential mit den derzeit Teilzeitbeschäftigten vergleichbar ist bzw. worin es sich hiervon unterscheidet. Zunächst werden die Arbeitszeitwünsche der Beschäftigten nach ihrer Dauer und Lage dargestellt. In einem zweiten Schritt wird auf Basis derselben sozio-demographischen Merkmale, wie sie für die Analysen in Kapitel 2 verwendet wurden, auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Vollzeiterwerbstätigen, die in Teilzeit wechseln möchten, und Frauen, die in Vollzeit bzw. Teilzeit bleiben wollen, eingegangen. Daran anschließend soll untersucht werden, wie sich die Erwerbsorientierung dieser Frauen – gemessen an den Einstellungen zur Erwerbsarbeit – im Vergleich zu den anderen Erwerbstätigengruppen darstellt. Abschließend werden noch die Vor- und Nachteile einer Arbeitszeitreduzierung sowie die Möglichkeiten beschrieben, die die Doppelbelastung verringern würden.

5.1 Gewünschte Dauer und Lage der Teilzeitarbeit

Wie aus Tabelle 5.1.1 hervorgeht, wünschen sich mehr als die Hälfte der *westdeutschen* vollzeiterwerbstätigen Frauen, die

²⁰ Im Westen sind dies 15% (n=143) der Vollzeitbeschäftigten und im Osten 14% (n=143), vgl. Kapitel 4.

Tabelle 5.1.1: Gewünschte Dauer und Lage der Teilzeitbeschäftigung in Westdeutschland (abhängig vollzeit beschäftigte Frauen, die in Teilzeit wechseln wollen)

Gewünschte Lage der Arbeitszeit ²	Gewünschte Dauer der Arbeitszeit ¹				Zeilen-summen	Insgesamt (Zeilen)	
	bis unter 20Std.	20 bis unter 25 Std.	25 bis unter 30 Std.	30 bis unter 35 Std.		n	%
An allen Werktagen der Woche vormittags	13,1 %	42,6 %	23,0 %	21,3 %	100 %	61	50,0
Vormittags und nachmittags im Wechsel	—	42,9 %	14,3 %	42,9 %	100 %	14	11,5
An bestimmten Tagen der Woche	8,3 %	25,0 %	20,8 %	45,8 %	100 %	24	19,7
andere Form	8,7 %	26,1 %	21,7 %	43,5 %	100 %	23	18,9
Insgesamt						122	
(Spalten)	n	12	44	26	40		
	%	9,8	36,1	21,3	32,8		100

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei wieder berücksichtigen, daß sich Ihr Verdienst und Ihre Rente entsprechend der Arbeitszeit vermindern oder erhöhen würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?“

² Fragetext: „Zu welchen Zeiten möchten Sie dann gerne arbeiten?“

Tabelle 5.1.2: Gewünschte Dauer und Lage der Teilzeitbeschäftigung in Ostdeutschland (abhängig vollzeitbeschäftigte Frauen, die in Teilzeit wechseln wollen)

Gewünschte Lage der Arbeitszeit ²⁾	Gewünschte Dauer der Arbeitszeit ¹⁾					Insgesamt (Zeilen) n %	
	bis unter 20Std.	20 bis unter 30 Std.	30 bis unter 35 Std.	35 bis unter 40 Std.	Zeilen-summen		
An allen Werktagen der Woche vormittags	2,8 %	27,8 %	62,5 %	6,9 %	100 %	72	57,6
Vormittags und nachmittags im Wechsel	5,3 %	10,5 %	73,7 %	10,5 %	100 %	19	15,2
An bestimmten Tagen der Woche	4,3 %	34,8 %	47,8 %	13,0 %	100 %	23	18,4
andere Form	9,1 %	—	63,6 %	27,3 %	100 %	11	8,8
Insgesamt n	5	30	77	13		125	
(Spalten) %	4,0	24,0	61,6	10,4			100

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹⁾ Fragetext: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei wieder berücksichtigen, daß sich Ihr Verdienst und Ihre Rente entsprechend der Arbeitszeit vermindern oder erhöhen würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?“

²⁾ Fragetext: „Zu welchen Zeiten möchten Sie dann gerne arbeiten?“

in Teilzeit wechseln möchten, eine wöchentliche Arbeitszeit von 25 Stunden und mehr. Damit liegen ihre Wünsche deutlich oberhalb der Halbtagsbeschäftigungsgrenze und auch über der durchschnittlichen Stundenzahl der Teilzeitbeschäftigten ohne Veränderungswünsche (20 Std.). Keine wesentlichen Unterschiede bestehen zwischen der gewünschten Arbeitszeitform und der derzeitigen Arbeitszeitalage von Teilzeitbeschäftigten. Eine Vormittagstätigkeit ist auch hier wieder die beliebteste Arbeitszeitform. Daraus könnte man schließen, daß die gegenwärtige Arbeitszeitverteilung den Bedürfnissen von Teilzeitbeschäftigten am ehesten entspricht.

Knapp drei Viertel der *ostdeutschen* Frauen würde am liebsten zwischen 30 und 40 Stunden pro Woche arbeiten; insgesamt liegt der Durchschnitt bei 28 Stunden. Damit weichen sie einerseits nur um eine Stunde von der bereits hohen Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten ohne Veränderungswunsch nach oben ab, andererseits verringert sich der Abstand zwischen den ost- und westdeutschen Arbeitszeiten beträchtlich. Was die gewünschte Lage der Arbeitszeit angeht, so lassen sich keine gravierenden Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Frauen erkennen. Zu einem anderen Ergebnis kommt jedoch der Vergleich mit der derzeitigen Arbeitszeitform von Teilzeitbeschäftigten. Jeweils 30% dieser Frauen arbeitet im Moment entweder vormittags oder vor- und nachmittags im Wechsel, weitere 10% arbeiten nur an bestimmten Tagen in der Woche. Die Mehrheit der Vollzeitbeschäftigten mit Teilzeitwunsch präferiert demgegenüber die Vormittagstätigkeit, ein Wechsel der Arbeitszeit im Vor- und Nachmittagsrhythmus wird von nur halb so vielen Frauen gewünscht und doppelt so viele möchten am liebsten nur an einigen Tagen in der Woche arbeiten. Diese deutliche Diskrepanz zwischen Wünschen und realen Gegebenheiten ist ein Indiz dafür, daß es sich bei der jetzigen Arbeitszeitform eher um Arbeitszeitflexibilität im betrieblichen Sinne handelt und weniger das Interesse der betroffenen Frauen widerspiegelt.

5.2 Sozio-demographische Beschreibung

Die Einzelergebnisse, die in Tabelle 5.2.1-5.2.8 im Anhang detailliert dargestellt sind, lassen sich in etwa so zusammenfassen: Die sozio-demographischen Merkmale *westdeutscher* Frauen, die von Voll- in Teilzeitarbeit wechseln möchten,

können im Hinblick auf ihre Nähe oder Distanz zu den Merkmalen Erwerbstätiger, die in Voll- oder Teilzeit bleiben wollen, in zwei Gruppen untergliedert werden: Bezogen auf das Alter, die Lebensform, Stellung im Beruf, Branche und das Haushaltseinkommen sind sie den Frauen, die in Vollzeit bleiben wollen ähnlicher als den Teilzeitbeschäftigten. Sie sind durchschnittlich 5 Jahre jünger als die Teilzeitbeschäftigten (was vor allem auf dem höheren Anteil 25- bis 34jähriger zurückzuführen ist) und wesentlich mehr von ihnen sind unverheiratet. Markant ist außerdem, daß die (zusätzliche) Nachfrage nach Teilzeitarbeit in den beruflichen Stellungen und Branchen besonders hoch ist, die derzeit eher unterdurchschnittliche Teilzeitquoten aufweisen. Dies betrifft vor allem die gehobenen und leitenden Angestellten- und Beamtinnenpositionen sowie das Verarbeitende Gewerbe, die Banken und Versicherungen und das Gesundheitswesen. Erstaunlich ist zunächst, daß bzgl. des Haushaltseinkommens, das dem Haushalt zur Verfügung stünde, wenn die Befragte nicht erwerbstätig wäre, ein erheblicher Abstand zu dem Durchschnittseinkommen eines „Teilzeithaushalts“ besteht. Die genauere Betrachtung der Einkommensdaten in Abhängigkeit von der gewünschten Arbeitszeit (ohne Tabelle) zeigt jedoch, daß bspw. mehr als die Hälfte der Alleinverdienerinnen ihre Arbeitszeit nur auf 30 bis 35 Stunden pro Woche senken will. Hingegen wünschen die Hälfte bis zwei Drittel der Befragten in Haushalten mit Einkommen von mehr als 3000 DM eine Reduzierung ihrer Arbeitszeit auf 15 bis 25 Stunden wöchentlich.

Hinsichtlich der Anzahl der Kinder unter 16 Jahren sowie der Schul- und Berufsausbildung der Befragten, bestehen zwar zu beiden Personengruppen (in Vollzeit bzw. Teilzeit bleiben) signifikante Unterschiede. Stärker ausgeprägt sind sie jedoch zwischen den Frauen, die in Teilzeit wechseln wollen und den Teilzeitbeschäftigten. Mit dem bisher Gesagten stimmt überein, daß die Frauen, die Teilzeitarbeit nachfragen, über eine höhere schulische und berufliche Qualifikation verfügen als Teilzeiterwerbstätige. Die Tatsache, daß der Anteil an Abiturientinnen und Akademikerinnen bei ersteren doppelt so hoch ist wie bei letzteren, läßt sich bei dem durchschnittlichen Altersabstand von 5 Jahren sicher nicht allein auf die Erfolge der Bildungsexpansion zurückführen. Das Vorhandensein von Kindern, ein bekanntermaßen ausschlaggebendes Kriterium für die Aufnahme einer oder Reduzierung auf eine Teil-

zeittätigkeit, dürfte bei der Mehrheit der hier betrachteten Fälle nicht die treibende Kraft sein. Angesichts der Altersverteilung könnte jedoch der Wunsch nach (weiteren) Kindern bei der Entscheidung für die Teilzeitarbeit eine Rolle spielen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es sich bei den westdeutschen Frauen mit unerfüllten Teilzeitwünschen in vielerlei Hinsicht um eine andere Gruppe handelt als die, die bereits einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht. Augenfällig ist vor allem das Defizit an Teilzeitarbeitsplätzen in höher qualifizierten Tätigkeiten sowie in den Branchen mit hohen Frauenanteilen, die bisher wenig Teilzeitarbeit anbieten, aber auch im „frauenuntypischen“ Verarbeitenden Gewerbe. Die derzeitigen Bedingungen könnten auch bisher der Hinderungsgrund für viele Frauen gewesen sein, eine Teilzeittätigkeit aufzunehmen: Sie sind nicht bereit, berufliche Nachteile als Folge der Arbeitszeitreduzierung in Kauf zu nehmen.

Ostdeutsche Vollzeitbeschäftigte, die in Teilzeit wechseln möchten, untergliedern sich bzgl. ihrer Soziodemographie in drei Gruppen: Eine größere Ähnlichkeit zu den Vollzeitbeschäftigten besteht nur hinsichtlich der Merkmale „Lebensform“ und „Branche“, wobei die Trends hier ähnlich sind wie in Westdeutschland. So sind unter den Frauen mit Teilzeitarbeitswünschen weniger Verheiratete und mehr ohne Partner zu finden. Nachgefragt wird Teilzeitarbeit vor allem wieder in den Branchen mit hohen Frauenanteilen, aber unterdurchschnittlichen Teilzeitquoten, wie den Gebietskörperschaften und gesetzlichen Sozialversicherungen, den Banken und Versicherungen sowie dem Verarbeitenden Gewerbe.

Die zweite Gruppe umfaßt die Qualifikations-Variablen „Schul- und Berufsausbildung“ und „Stellung im Beruf“, wobei auch hier die Abweichungen zu den Teilzeitbeschäftigten größer sind als zu den Vollzeitbeschäftigten. Genau wie im Westen ist auch im Osten der Anteil hochqualifizierter Frauen mit Abitur und Studium in gehobenen und höheren Positionen überproportional hoch unter den Nachfragerinnen von Teilzeitarbeit. Die bisherigen Befunde lassen daher nahezu identische strukturelle Defizite in Ost wie in West auf der Arbeitsplatzangebotsseite erkennen.

Den dritten Typ, der in Westdeutschland nicht vorhanden ist, kennzeichnet die größere Nähe zu den Charakteristika der Teilzeitbeschäftigten und umfaßt die Merkmale „Alter“ und „Kinderzahl“. Zwar ist die Altersverteilung Teilzeitarbeit wünschender Frauen ähnlich wie die der Teilzeitbeschäftigten, es sind jedoch wiederum überproportional viele jüngere Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren, die von Vollzeit in Teilzeit wechseln wollen, so daß auch hier Parallelitäten zum Westen erkennbar sind. Anders sieht die Situation bzgl. der Kinderzahl aus. Nur wenig mehr als ein Drittel der Frauen in Vollzeit, die in Teilzeit wechseln möchten, hat z.B. keine Kinder unter 16 Jahren. Insgesamt entspricht die Verteilung hier nahezu der der teilzeitbeschäftigten Frauen.

Ersichtlich wird aus den Ost-West-Unterschieden noch einmal, daß die sozio-demographische Trennlinie zwischen voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen in Westdeutschland schärfer gezogen ist als im Osten, wo die Unterschiede (noch) nicht so stark ausgeprägt sind. Erkennbar ist aber auch, daß die Verwirklichung unerfüllter Teilzeitwünsche zu einer weiteren Annäherung von west- und ostdeutschen Teilzeitbeschäftigten führen würde. Aufgrund der dominanten Unterschiede zwischen den Vollzeiterwerbstätigen könnte man aber auch dann noch nicht von einer Nivellierung der Verhältnisse sprechen.

Insgesamt betrachtet läßt sich aufgrund der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Erwerbstätigen Gruppen vermuten, daß es sich bei den jüngeren, mit weniger Kindern, nicht so häufig verheirateten und an Teilzeitarbeit interessierten Frauen im großen und ganzen um die „nachwachsende“ Generation der „klassischen“ Teilzeitbeschäftigten handeln dürfte. Deutliche Unterschiede bestehen jedoch hinsichtlich des Qualifikationsniveaus, so daß sich für die Zukunft drei Alternativen bieten: Sollte sich die Arbeitsplatzangebotsseite nicht ändern, so werden diese Frauen vermutlich noch mehr inadäquat beschäftigt als ihre Vorgängerinnen, was einer noch größeren Verschwendung von Humankapitalressourcen gleichkommt. Zweitens wäre es denkbar, daß es unter status quo-Bedingungen diese Frauen auch in Zukunft vorziehen werden, in Vollzeitarbeit zu bleiben. Die dritte Alternative schließlich wäre, daß mehr qualifizierte Teilzeitarbeitsplätze auch in Branchen geschaffen werden, in denen Teilzeit bisher zur Ausnahme gehört.

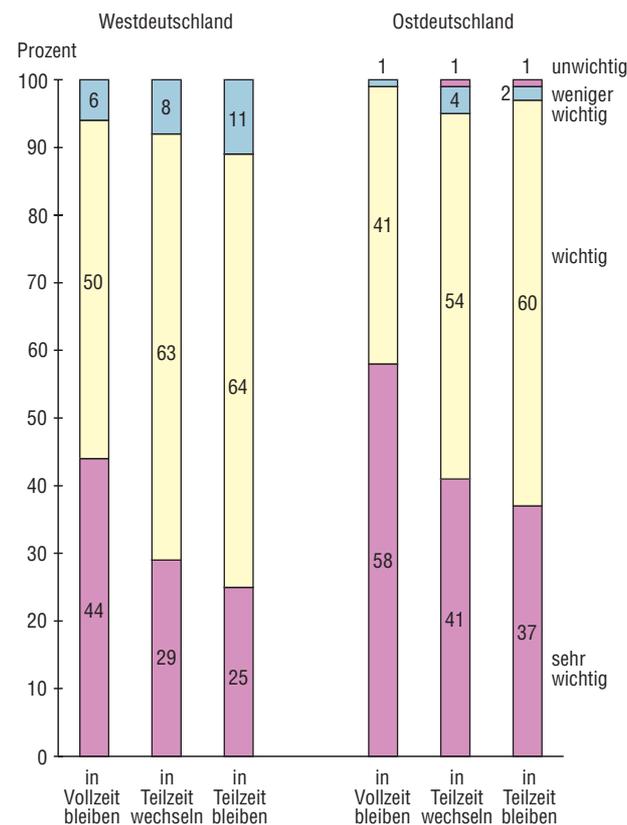
5.3 Erwerbsorientierungen

Über die Erwerbsorientierung der verschiedenen Gruppen sollen die Antworten auf die Fragen bzgl. der Wichtigkeit von Beruf und Arbeit, des wichtigsten Grundes für die eigene Erwerbstätigkeit, sowie des Wunsches, auch dann berufstätig zu sein, wenn dies finanziell nicht notwendig wäre, Aufschluß geben.

Wichtigkeit von Beruf und Arbeit

Wie aus Schaubild 5.3.1 hervorgeht, sind Beruf und Arbeit in West- und Ostdeutschland für die Frauen, die in Vollzeitarbeit

Schaubild 5.3.1: Wichtigkeit von Beruf und Arbeit¹ (abhängig beschäftigte Frauen)



Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹ Fragetext: „Ich nenne Ihnen jetzt verschiedene Lebensbereiche. Sagen Sie mir bitte zu jedem Lebensbereich, wie wichtig er für Sie persönlich ist.“

bleiben wollen, wichtiger als für die teilzeitarbeitenden oder an Teilzeitarbeit interessierten Frauen. Verglichen mit Westdeutschland ist die Erwerbsorientierung in Ostdeutschland in dieser Gruppe noch stärker ausgeprägt. Keine Unterschiede finden sich hingegen zwischen den Frauen mit Teilzeitwunsch und den Teilzeitbeschäftigten. Auch in diesem Fall gibt es jedoch wieder ein Ost-West-Gefälle in vergleichbarer Größenordnung.

Wichtigster Grund für die eigene Berufstätigkeit

Beinahe identisch fallen die Antworten von Vollzeitbeschäftigten und Frauen, die in Teilzeit wechseln wollen, sowohl in Ost- wie in Westdeutschland aus (vgl. Tabelle 5.3.2). Zwischen 25% und 35% der Befragten gibt als wichtigsten Grund für die Berufstätigkeit die Sicherung des eigenen bzw. den Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie an. Zweithäufigste Nennung (16%-18%) ist die Freude am Beruf; Unterschiede gibt es zwischen West und Ost jedoch bzgl. des dritthäufigsten Grundes: Westdeutsche Frauen nennen hier den Zueigenwerden an Selbstständigkeit durch ein eigenes Einkommen (12%-15%), wohingegen 10%-12% der ostdeutschen Frauen angeben, daß es für sie selbstverständlich ist, berufstätig zu sein. Wenn sich auch beide items bzgl. ihrer „ideologischen“ Qualität voneinander unterscheiden, so zielen doch beide darauf ab, Frauen einen unabhängigeren Lebensstil durch eigenständige materielle Sicherung zu ermöglichen.

Tabelle 5.3.2: Wichtigster Grund für die eigene Berufstätigkeit (abhängig beschäftigte Frauen)

Wichtigster Grund für die eigene Berufstätigkeit	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Ich muß mir den Lebensunterhalt verdienen/zum Lebensu. beitragen	34,7%	24,6%	11,4%	31,8%	30,5%	17,0%
Ich möchte mir mehr leisten können	8,0%	6,9%	8,2%	7,2%	8,6%	5,0%
Mein Beruf macht mir Freude	16,0%	17,7%	23,9%	16,2%	16,4%	21,4%
Ich bin gerne im Beruf mit anderen Menschen zusammen	8,5%	10,8%	19,5%	11,2%	10,9%	20,8%
Hausarbeit allein füllt mich nicht aus	2,7%	1,5%	9,1%	3,0%	7,0%	6,3%
Ich möchte meinen erlernten Beruf auch ausüben	4,0%	5,4%	4,4%	4,9%	5,5%	6,3%
Ich will für meine Rente vorsorgen	6,9%	7,7%	11,3%	8,0%	6,3%	4,4%
Ich will durch ein eigenes Einkommen selbständiger sein	12,0%	15,4%	8,6%	5,4%	4,7%	5,7%
Für mich ist es selbstverständlich, berufstätig zu sein	7,2%	10,0%	3,5%	12,4%	10,2%	13,2%
Insgesamt	100% n = 698	100% n = 130	100% n = 594	100% n = 740	100% n = 128	100% n = 159

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Für Teilzeitbeschäftigte spielen demgegenüber in Ost- und Westdeutschland die intrinsischen Arbeitsmotive eine größere, aber nicht die alleinige Rolle: Sie sind auf das Geldverdienen weniger angewiesen. Auf Platz 1 liegt hier die Freude am Beruf (21%-24%), gefolgt von der Bedeutung menschlicher Kontakte im Beruf (20%-21%). Auf Platz 3 rangiert die (eigene) Existenzsicherung mit 11%-17% der Nennungen und in Westdeutschland – in ihrer Bedeutung gleichrangig – die Rentenvorsorge als langfristiger Nutzen aus der Erwerbstätigkeit.

Berufstätigkeit ohne finanzielle Notwendigkeit

Die Antworten auf die Frage „Würden Sie eigentlich auch dann berufstätig sein, wenn Sie auf das Geldverdienen nicht angewiesen wären?“ lassen zwischen ost- und westdeutschen Beschäftigten insofern einen Unterschied erkennen, als sich ostdeutsche Frauen aller Erwerbstätigengruppen ihrer Sache grundsätzlich sicherer sind. Knapp drei Viertel antworten dort mit einem klaren „ja“ und zwischen 10% und 15% mit „nein“.

Hingegen sind in Westdeutschland sowohl die Vollzeitbeschäftigten als auch diejenigen, die in Teilzeit wechseln wollen, unschlüssiger. Knapp zwei Drittel würden sicher auch weiterhin berufstätig sein, ein Viertel antwortet jedoch mit „vielleicht“. Im Unterschied dazu haben Frauen, die in Teilzeit bleiben wollen, eine ebenso eindeutige Meinung zu ihrer zukünftigen Berufstätigkeit wie ostdeutsche Frauen: 79% bejahen diese Frage. Keine Unterschiede zwischen den Erwerbstätigengruppen ergeben sich wiederum hinsichtlich der klaren Absage an die Erwerbstätigkeit, die ähnlich gering ausfällt wie in Ostdeutschland (11%-14%). Über die Gründe für diese unterschiedlichen Einstellungen läßt sich wiederum nur spekulieren. Zum einen könnten die unschlüssigeren Antworten eine andere Wertorientierung der (jüngeren) Vollzeitbeschäftigten zum Ausdruck bringen, was den Ergebnissen zur Wichtigkeit von Beruf und Arbeit grundsätzlich nicht widerspricht. Zum anderen könnte sich in der Antwort „vielleicht“ ebensogut eine gewisse Frustration aufgrund der derzeitigen gegebenen Bedingungen verbergen. Vorstellbar wäre hier bspw. eine höhere Belastung am Arbeitsplatz und/oder durch die Familie – sowohl im Vergleich zu Teilzeitbeschäftigten als auch im Vergleich zu ostdeutschen Erwerbstätigen.

Insgesamt gesehen bieten die Analyseergebnisse der Erwerbsorientierungen von Vollzeitbeschäftigten mit Teilzeitwunsch ein ähnlich inkonsistentes Bild wie die sozio-demographischen Vergleiche mit den anderen Erwerbstätigengruppen. Kann man bzgl. der Wichtigkeit von Beruf und Arbeit noch klar von einer Teilzeitorientierung der Teilzeitwünschenden sprechen, so decken sich die Angaben zum wichtigsten Grund für die Berufstätigkeit mit denen der Vollzeitbeschäftigten. Keine Unterschiede zwischen den Erwerbstätigengruppen finden sich in Ostdeutschland hinsichtlich der Angaben zur Berufstätigkeit ohne finanzielle Notwendigkeit. In Westdeutschland hingegen gleichen sich in diesem Fall wieder die Antworten von Vollzeitbeschäftigten ohne und mit Arbeitszeiteränderungswunsch. Als eine Erklärung würde sich auch hier wieder die These von den in die Teilzeitbeschäftigung „hineinwachsenden“ Frauen anbieten, deren Einstellungen sich dann möglicherweise weiter an die der jetzigen Teilzeitbeschäftigten annähern. Andererseits wäre ebensogut denkbar, daß es sich – ähnlich der Befunde bzgl. der Qualifikationsunterschiede – um eine neue Generation von Teilzeitbeschäftigten handelt, die ihre „Eigenheiten“ auch bei einem Wechsel von Voll- in Teilzeit beibehält.

5.4 Vor- und Nachteile eines Wechsel von einer Vollzeit- in eine Teilzeitstelle

Vollzeitbeschäftigte Frauen mit Teilzeitwunsch wurden anhand einer Liste mit neun Antwortvorgaben zu möglichen positiven und negativen Auswirkungen einer Arbeitszeitreduzierung auf den privaten und beruflichen Lebensbereich befragt. Die Antworten hierauf werden im folgenden für Frauen mit und ohne Kinder getrennt dargestellt (vgl. Tabelle 5.4.1).

Von den *westdeutschen* Frauen mit Kindern unter 16 Jahren, die in Teilzeit wechseln möchten, halten jeweils mehr als 90% die drei Aussagen für auf ihre persönliche Situation zutreffend, die eine Reduzierung der Vereinbarkeitsprobleme von Beruf und Familie beinhalten (mehr Zeit für die Familie, mehr Zeit für mich persönlich, weniger Doppelbelastung). Aber auch negative Auswirkungen, wie schlechtere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, weniger Zugang zu innerbetrieblichen Informationen und die Mehrbelastung am Arbeitsplatz werden von 42%-47% der Frauen als Problem gesehen.

Bei den Frauen ohne Kinder fallen die Antworten sehr ähnlich aus, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Am häufigsten als zutreffend bezeichnet wird von diesen Frauen der Aspekt des persönlichen Zeitgewinns (94%). An zweiter Stelle folgt die Reduzierung der Doppelbelastung (75%) und an dritter Stelle der Zeitgewinn im Hinblick auf die Familie (65%). Die bereits genannten negativen Auswirkungen einer Arbeitszeitreduzierung im beruflichen Bereich treten im Vergleich zu den familialen Aspekten auch hier wieder eher in den Hintergrund, werden aber dennoch von 35%-42% der Frauen problematisiert.

Ostdeutsche Frauen mit Kindern bezeichnen grundsätzlich dieselben items mit ähnlicher Häufigkeit als zutreffend wie ihre westdeutschen Geschlechtsgenossinnen. Mit einem Zustimmungsgang von 87% fällt nur die Bedeutung des persönlichen Zeitgewinns gegenüber den westdeutschen Einstellungen (95%) leicht ab. Dies könnte ein Indiz dafür sein, daß im Osten Frauen durch die Familienarbeit nicht so stark belastet sind wie im Westen.²¹ Etwa die Hälfte der Frauen erachtet auch den negativen Aspekt der Mehrbelastung am Arbeitsplatz als zutreffend. Demgegenüber werden die sonstigen beruflichen Risiken von (noch) weit weniger Frauen (19%-25%) wahrgenommen.

Auch Frauen ohne Kinder zeigen ein nahezu identisches Antwortverhalten wie die Frauen in Westdeutschland. So findet der persönliche Zeitgewinn die größte Zustimmung (94%), die Reduzierung der Doppelbelastung und „mehr Zeit für die Familie“ werden jedoch als gleichrangig erachtet (78%). Negative Auswirkungen auf den Beruf, wie die Verschlechterung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und die Einschränkungen beim Zugang zu innerbetrieblichen Informationen werden von ostdeutschen Frauen hingegen wieder deutlich weniger genannt (19%-20%) als von westdeutschen Frauen.

Diese Ergebnisse zeigen zum wiederholten Male, daß – bedingt durch die Zuständigkeit für die Familie – insbesondere vollzeiterwerbstätige Frauen einer starken Doppelbelastung ausgesetzt sind. Eine Reduzierung der Erwerbsarbeitszeit setzen die Frauen unmittelbar in eine Erhöhung der Fami-

Tabelle 5.4.1: Vor- und Nachteile einer Arbeitszeitreduzierung (abhängig vollzeit beschäftigte Frauen, die in Teilzeit wechseln wollen)

Vor- und Nachteile einer Arbeitszeitreduzierung ¹⁾	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Gesamt	mit Kindern unter 16 J.	ohne Kinder unter 16 J.	Gesamt	mit Kindern unter 16 J.	ohne Kinder unter 16 J.
Mehr Zeit für die Familie	73,4%	97,4%	64,8%	90,9%	98,9%	77,8%
Schlechtere berufl. Entwicklungsmöglichkeiten	41,3%	44,7%	40,0%	22,4%	24,7%	18,5%
Mehr Zeit für mich persönlich	94,4%	94,7%	94,3%	89,5%	86,5%	94,4%
Weniger innerbetriebliche Informationen	37,1%	42,1%	35,2%	19,6%	19,1%	20,4%
Weniger Doppelbelastung durch Haushalt und Berufstätigkeit	79,7%	92,1%	75,2%	85,3%	89,9%	77,8%
Mehrbelastung am Arbeitsplatz	43,4%	47,4%	41,9%	49,0%	51,7%	44,4%
Finanziell immer noch ausreichend	59,4%	60,5%	59,0%	52,4%	51,7%	53,7%
Müße sonst ganz aufhören, zu arbeiten	39,9%	39,5%	40,0%	42,0%	46,1%	35,2%
Risiko der dauerhaften Umstellung des Arbeitsplatzes auf TZ	37,8%	28,9%	41,0%	39,9%	44,9%	31,5%
Insgesamt (Anzahl der Fälle)	n = 143	n = 38	n = 105	n = 143	n = 89	n = 54

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹⁾ Ausgewiesen sind die Anteile der Zustimmung zu der Frage: „Teilzeit hat ja sicherlich Vor- und Nachteile: Wir haben einige Vor- und Nachteile auf dieser Liste zusammengestellt. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob sie auf Sie persönlich zutrifft oder nicht.“

lienarbeitszeit um und nehmen erstere daher als Haupt-,vorteil“ in diesem Umschichtungsprozeß wahr. Zwar spielt auch der persönliche Zeitgewinn eine große Rolle, dieser muß aber sicher in Verbindung mit der Aufgabenbewältigung in der Familie betrachtet werden. Die von den Frauen wahrgenommenen negativen Folgen einer Arbeitszeitreduzierung für ihre berufliche Situation unterstreicht ihre Doppelorientierung auf den Beruf einerseits und die Familie andererseits. Das Problembewußtsein ist bei westdeutschen Frauen jedoch wesentlich stärker vorhanden als bei ostdeutschen Frauen. Als Erklärung hierfür bietet sich wiederum an, daß Voll- und Teilzeitbeschäftigte bzw. Voll- und Teilzeitarbeitsplätze im Westen erheblich stärker ausdifferenziert sind als im Osten, so daß ein Wechsel im Westen vermutlich stärker negativ sanktioniert wird als im Osten. Als konsistent erweist sich diese Interpretation auch dann, wenn man die entsprechenden Angaben der Frauen, die von Teilzeit in Vollzeit wechseln möchten, miteinander vergleicht. Zwischen 52% und 70% der westdeutschen Frauen mit Kindern und 46% und 70% der Frauen ohne Kinder sehen berufliche Vorteile in einer Arbeitszeiterhöhung. In Ostdeutschland liegen die entsprechenden Werte mit 38% und 59% (Frauen mit Kindern) bzw. 58% und 70% (Frauen ohne Kinder) wieder wesentlich niedriger. Während sich also im Westen Frauen mit und ohne Kinder gleichermaßen Vorteile von einem Vollzeitarbeitsplatz versprechen, trifft dies im Osten vor allem auf die Frauen ohne Kinder zu.

²¹ Für diese Annahme sprechen auch die Antworten auf die Kinderbetreuungsfrage. Demnach betreuen 53% der vollzeitbeschäftigten Frauen im Westen ihre Kinder selbst, im Osten hingegen sind dies 31%.

5.5 Entlastungsmöglichkeiten für erwerbstätige Frauen mit Kindern

Die Frage, welche Verbesserungen auf institutioneller und privater Ebene für erwerbstätige Frauen mit Kindern am hilfreichsten wären, drängt sich im Anschluß an die obige Situationsanalyse unmittelbar auf. Die Antworten auf diese Frage sollen daher für die jeweiligen Erwerbstätigen Gruppen anhand der häufigsten Nennungen von einer insgesamt 15 Möglichkeiten umfassenden Liste kurz dargestellt werden (vgl. Tabelle 5.5.1).

Frauen, die von *Voll- in Teilzeitarbeit wechseln* wollen, sind sich in West- und Ostdeutschland weitestgehend einig darin, was ihnen die Organisation und Belastung des Alltags erleichtern würde. Am häufigsten nennen Sie Verbesserungsmöglichkeiten, die den Arbeitsplatz betreffen, wie die bessere Abstimmung der Arbeitszeiten auf die Bedürfnisse der Familie (51%-53%) und den Wunsch nach einem Teilzeitarbeitsplatz (44%-67%). Aber auch die Übernahme von Hausarbeit durch andere Familienmitglieder würde vielen Frauen (25%-39%) – besonders in Westdeutschland – den Arbeitsalltag erleichtern.

Auch die Frauen, die *in Vollzeit bleiben* möchten, weisen in Ost und West eine hohe Übereinstimmung in ihren Angaben auf. Von nahezu gleich großer Bedeutung wären für diese Frauen Erleichterungen am Arbeitsplatz durch bessere Anpassung der Arbeitszeiten an die Familienpflichten (31%-33%) einerseits und mehr Unterstützung bei der Hausarbeit durch die eigene Familie andererseits (25%-29%). Rund ein Drittel der westdeutschen Frauen halten es darüber hinaus für hilfreich, wenn ihre schulpflichtigen Kinder auch am Nachmittag durch die Schule betreut werden könnten.

Etwas unterschiedlich gelagert sind offenbar die Probleme west- und ostdeutscher Frauen, die *in Teilzeit bleiben* wollen. Westdeutsche Frauen nennen hier am häufigsten (40%) die mangelnde Mithilfe anderer Familienmitglieder bei der Hausarbeit und in etwa gleich häufig (29%-31%) die fehlende institutionelle Unterstützung im Hinblick auf die Nachmittags- und Ferienbetreuung ihrer Kinder. Für ostdeutsche Frauen stellen hingegen die mangelnde familiäre Unterstützung und inflexible Arbeitszeiten am eigenen Arbeitsplatz sowie am Arbeitsplatz des Partners gleich große Probleme dar (27%-34%).

Deutlich wird aus diesen Ergebnissen, daß nur Maßnahmen, die auf die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sind, die Doppelbelastung von Frauen vermindern können. Am stärksten gefordert bleibt nach Angaben der Befragten auch in Zukunft die Arbeitswelt, in der zwar das Beschäftigungsverhältnis im Vordergrund steht, der jeweilige Lebenszusammenhang der Beschäftigten – z.B. bei der Ausgestaltung der Arbeitszeiten – aber nicht unberücksichtigt bleiben darf. Daneben wirkt sich auch die derzeitige innerfamiliäre Arbeitsteilung, insbesondere in Westdeutschland, stark belastend auf die Frauen aus. Diese „Arrangements“ betreffen primär den privaten Lebensbereich und müßten daher vornehmlich zwischen den Familienmitgliedern ausgehandelt werden. Dennoch stehen auch hier, zumindest dann, wenn der (Ehe-)Partner ebenfalls erwerbstätig ist, die Anforderungen im Beruf des Mannes im Vordergrund und wirken sich auf die Zeitgestaltung im Privatleben aus. Deshalb sollte vor allem auch für die Männer, die sich ihrer eigenen Familie bewußt sind und sich in diesem Bereich engagieren wollen, mehr Freiraum im Erwerbsleben geschaffen werden. Westdeutsche Frauen thematisieren darüber hinaus

Tabelle 5.5.1: Entlastungsmöglichkeiten für erwerbstätige Frauen mit Kindern (abhängig beschäftigte Frauen mit Kindern unter 16 Jahren)

Entlastungsmöglichkeiten ¹⁾	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Teilzeitarbeitsplatz	12,5%	44,4%	10,4%	17,8%	66,7%	23,5%
Kinderbetreuung im Betrieb	14,3%	27,8%	18,4%	8,2%	4,9%	5,9%
Mittagessen im Kindergarten	7,1%	13,9%	17,5%	3,0%	2,5%	7,1%
Frühere Öffnungszeiten des Kindergartens	8,9%	11,1%	10,0%	3,0%	1,2%	2,4%
Durchgehende Öffnungszeiten des Kindergartens bis abends	12,5%	13,9%	12,3%	5,6%	6,2%	5,9%
Kindergartenplatz vor Ort	1,8%	8,3%	7,1%	3,7%	6,2%	10,6%
Längere Öffnungszeiten des Kindergartens	3,6%	8,3%	6,5%	3,3%	2,5%	4,7%
Flexible Arbeitszeit des Partners	20,5%	16,7%	25,2%	17,8%	22,2%	32,9%
Mehr Unterstützung bei der Hausarbeit durch die Familie	28,6%	38,9%	40,1%	25,3%	24,7%	34,1%
Nachmittagsbetreuung durch die Schule	29,5%	25,0%	30,7%	16,4%	11,1%	27,1%
Kinderversorgung in den Ferien	11,6%	19,4%	28,5%	13,4%	13,6%	21,2%
Ganztagsbetreuung für Kinder unter 3 Jahre	7,1%	2,8%	9,7%	2,2%	3,7%	3,5%
Bessere Abstimmung der Arbeitszeit an Bedürfnisse der Familie	31,3%	52,8%	18,8%	32,7%	50,6%	27,1%
Geld für private Tagesmutter	14,3%	13,9%	12,0%	7,8%	11,1%	5,9%
Betreuung pflegebed. Angehöriger	—	—	1,3%	1,9%	4,9%	2,4%
Insgesamt (Anzahl der Fälle)	n=112	n=36	n=309	n=269	n=81	n=85

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

¹⁾ Fragetext: „Denken Sie doch jetzt einmal an Ihre gegenwärtige Situation. Sie sind berufstätig und haben Kinder unter 16 Jahren zu versorgen. Sagen Sie mir bitte, welche der folgenden Verbesserungen Ihnen persönlich die Organisation und Belastung Ihres Alltags erleichtern würde.“ (Mehrfachnennungen)

auch Defizite bei öffentlichen (Kinderbetreuungs-)Einrichtungen. Vor allem die üblichen Schulöffnungszeiten, im Sinne von Betreuungszeiten, sind ggf. zu verändern. Dies gilt primär dann, wenn auf der anderen Seite Arbeitszeiten nicht so flexibel gestaltet werden, daß sie erwerbstätigen Frauen die Koordinierung ihrer vielfältigen Aufgaben erleichtern.

6 Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche berufstätiger und nicht berufstätiger Frauen

Bisher wurden ausschließlich Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche von abhängig beschäftigten Frauen untersucht. In diesem Kapitel wird die Betrachtung ausgedehnt auf derzeit nicht erwerbstätige Frauen, um die Erwerbsneigung möglichst aller Frauen in Ost und West abschätzen zu können. Hierfür werden zunächst die aktuellen Erwerbstätigenquoten mit den

Quoten verglichen, die sich errechnen, wenn alle Erwerbswünsche berücksichtigt werden. In einem zweiten Schritt soll dann der Umfang der Erwerbstätigkeit anhand der Angaben zu den Voll- oder Teilzeitwünschen umrissen werden.

6.1 Erwerbstätigen- und Teilzeitquoten

Erwerbstätigenquoten

Im folgenden soll die derzeitige Erwerbsbeteiligung von Frauen mit der gewünschten verglichen werden. Da in die Berechnung der Erwerbsquote Erwerbstätige und Arbeitslose eingehen, Arbeitslosigkeit aber kein gewünschter Zustand und daher eine schwer abschätzbare Größe ist, wird die Erwerbsbeteiligung anhand der Erwerbstätigenquote dargestellt. Die Erwerbstätigenquote gibt – im Unterschied zur Erwerbsquote – den prozentualen Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Befragten an, also die tatsächliche Erwerbsbeteiligung. Unsere Befragungsdaten weisen folgende aktuelle Werte aus:

Derzeitige Erwerbstätigenquoten	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	%	n	%	n
einschließlich Selbständige	49,2	1.998	53,5	1.436
ohne Selbständige	46,6	1.800	51,8	1.341

Neben den abhängig Beschäftigten wurden in unserer Befragung auch derzeit nicht erwerbstätige Frauen (Arbeitslose, Frauen in beruflicher Fortbildung und Umschulung, im Erziehungsurlaub, im Vorruhestand, Hausfrauen und aus sonstigen Gründen nicht Berufstätige) nach ihren zukünftigen Erwerbswünschen befragt. Für Selbständige, Rentnerinnen, Frauen im Mutterschutz sowie Frauen, die angaben, grundsätzlich an einer Berufstätigkeit interessiert zu sein, sich aber in den letzten 12 Monaten nicht um einen Arbeitsplatz bemüht haben, liegen dergleichen Informationen nicht vor. Die verfügbaren Angaben summieren sich zu folgenden Quoten:

Gewünschte Erwerbstätigenquoten	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	%	n	%	n
einschließlich Selbständige ²²	56,6	2.296	73,6	1.975
ohne Selbständige	54,3	2.098	72,6	1.880

Ließen sich die Erwerbswünsche von Frauen realisieren, so wären in West- wie in Ostdeutschland deutlich mehr Frauen erwerbstätig als dies derzeit der Fall ist. Im Westen würde der Anteil der Erwerbstätigen um 7-8 Prozentpunkte auf deutlich mehr als die Hälfte der Frauen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren steigen; im Osten würde die Erwerbstätigenquote sogar um über 20 Prozentpunkte auf beinahe wieder das Niveau

von 1989 steigen (78,1%, vgl. Winkler 1990). Die viel zitierte zunehmende Erwerbsneigung der Frauen in Westdeutschland sowie die ungebrochen hohe Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen (vgl. z.B. Holst/Schupp 1996), findet erneute Bestätigung in unseren Daten.

Die „gewünschte“ Teilzeitquote – auf der Basis abhängig beschäftigter Frauen – würde in Westdeutschland auf 52,3% steigen und in Ostdeutschland mit 25,2% nur wenig höher liegen als die derzeitige. Die Realisierung gegenwärtiger Erwerbsabsichten würde damit die Erwerbsbeteiligung in Westdeutschland in der gleichen Größenordnung steigen lassen (+ 17%) wie die Teilzeitquote (+ 18%). Dies deutet an, daß sich der Trend der 80er Jahre – Zunahme der Erwerbsbeteiligung bei in etwa gleichbleibendem Arbeitsvolumen – auch in Zukunft fortsetzen würde. Hingegen stünde in Ostdeutschland dem Anstieg der Erwerbsbeteiligung um 40% eine Steigerung der Teilzeitquote um lediglich 9% gegenüber, so daß dort die höhere Erwerbsbeteiligung unmittelbar auch eine Ausweitung des Arbeitsvolumens voraussetzte.

6.2 Präferierte Arbeitszeitmodelle in der Partnerschaft

Interessant erscheint im Zusammenhang der Globalbetrachtung von Erwerbswünschen auch die Frage, wie sich Frauen *idealerweise* die Organisation der Berufstätigkeit in der Partnerschaft vorstellen.

Von *allen Frauen* mit Partner, die erwerbstätig sind oder waren²³, sprechen sich in Westdeutschland 78% für eine Erwerbstätigkeit beider Partner aus; lediglich einem Fünftel ist das Alleinverdienermodell persönlich am liebsten (vgl. Schaubild 6.2.1). Letzteres findet bei den Frauen in Ostdeutschland fast keinerlei Zuspruch. Die Hälfte der Frauen dort präferiert die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner, weiteren 38% ist die Kombination von Voll- und Teilzeitarbeit am liebsten. Im Unterschied dazu sprechen sich im Westen fast 50% der Frauen für dieses Arbeitszeitmodell aus und weitere 20% befürworten eine Vollzeittätigkeit beider Partner. Eine Arbeitszeit, die für beide Partner oberhalb der Halbtags- und unterhalb der Ganztagsbeschäftigung liegt, wäre im Westen knapp 13% der Frauen am liebsten und im Osten 7%. Somit spielt nicht nur die Erwerbsarbeit beider Partner an sich im Osten eine größere Rolle, sondern mehr als die Hälfte der Frauen sprechen sich darüber hinaus für ein egalitäres Arbeitszeitmodell aus; im Westen ist dies rund ein Drittel der Frauen.

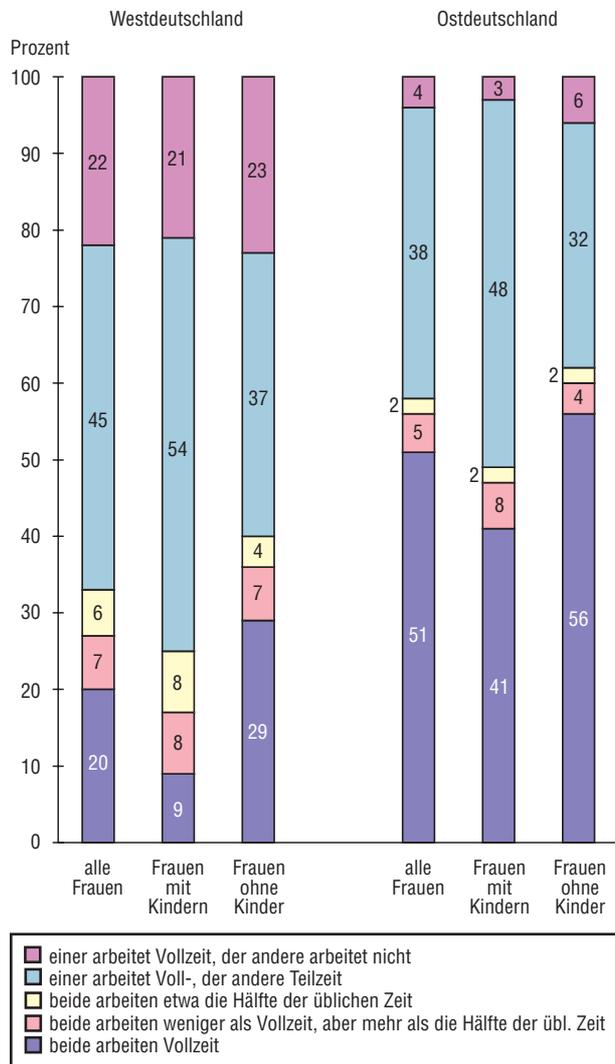
Auch wenn man zwischen *Frauen mit und ohne Kinder unter 16 Jahren* differenziert, bleibt die mehrheitlich positive Einstellung gegenüber der Erwerbstätigkeit beider Partner unverändert. Verschiebungen ergeben sich allerdings hinsichtlich des favorisierten Erwerbsumfanges. Rund der Hälfte der ost- und westdeutschen Frauen mit Kindern ist es dann am liebsten, wenn einer Voll- und der andere Teilzeit arbeitet. Immerhin noch 41% der Frauen mit Kindern sprechen sich im Osten für eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner aus. Ähnlich gestalten sich auch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West bei Frauen ohne Kinder unter 16 Jahren: Rund ein Drittel befürwortet eine Kombination aus Voll- und Teilzeitarbeit, hingegen wäre im Osten wieder deutlich mehr Frauen (57%) als im Westen (29%) eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner am liebsten.

Der grobe Vergleich mit den konkreteren Erwerbswünschen von Frauen (vgl. Punkt 6.1) deutet an, wie weit das idealtypische Arbeitszeitmodell in der Partnerschaft von der Realität

²² Derzeit Selbständige wurden in dieser Berechnung unverändert in den Zähler übernommen.

²³ Nicht gestellt wurde diese Frage an Frauen, die noch nie erwerbstätig waren oder ohne Partner leben.

Schaubild 6.2.1: Gewünschte Organisation der Berufstätigkeit in der Partnerschaft



Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

entfernt ist. Eine Abweichung von 20 Prozentpunkten zwischen den geäußerten Erwerbsabsichten und dem präferierten Modell ist beachtlich, auch wenn die Personengruppen, auf denen die Vergleichswerte basieren, nicht absolut identisch sind.

7 Zusammenfassung

Die diesem Beitrag zugrundeliegenden Analysen zeigen, daß zwischen der Erwerbs- und Lebenssituation von Frauen in Ost und West nach wie vor eine Reihe von Unterschieden, aber auch (zunehmende) Gemeinsamkeiten bestehen.

So ist die Erwerbsbeteiligung und auch der Erwerbsumfang ostdeutscher Frauen immer noch deutlich höher als im Westen. Aufgrund unterschiedlicher Erwerbstrends bliebe dieser Abstand auch dann gewahrt und würde sogar größer, wenn sich alle Erwerbswünsche in die Tat umsetzen ließen. Gemeinsam ist den Frauen, daß sich nur noch eine Minderheit ein Leben ohne Erwerbsarbeit vorstellen kann, unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht.

Vergleicht man Voll- und Teilzeitbeschäftigte, so zeigt sich, daß die Kluft zwischen diesen beiden Gruppen im Westen in

vieler Hinsicht erheblich größer ist als im Osten. Die Ost-West-Betrachtung schlüsselt auf, worin diese Differenz besteht: Ähnlichen sozio-demographischen Strukturen bei den Teilzeitbeschäftigten stehen die bessere Qualifikation und berufliche Stellung von Vollzeitbeschäftigten in Ost- und Westdeutschland gegenüber.

Das Potential an weiblichen Beschäftigten, die bereit wären, in Teilzeit zu wechseln, erweist sich in Ost wie West als begrenzt. Bei diesen Frauen handelt es sich sowohl in qualifikatorischer Hinsicht als auch bezogen auf die Einstellungen zur Erwerbsarbeit offensichtlich um eine andere Gruppe als die, die derzeit einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht und dies auch in Zukunft möchte. Das Defizit an qualifizierten Teilzeitarbeitsplätzen und/oder Teilzeitmöglichkeiten in Branchen mit gegenwärtig niedrigen Teilzeitquoten könnte ein wichtiger Grund sein, der diese Frauen bislang darin gehindert hat, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Für diese Annahme spricht z.B. die ausgeprägte Erwerbsorientierung der Frauen. Sie gründet sich sowohl auf extrinsische Arbeitsmotive, wie die Sicherung des eigenen oder den Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie, als auch auf intrinsische Motivationen, wie die Freude am Beruf und das Streben nach mehr Unabhängigkeit. Infolgedessen stehen die Frauen einem Wechsel in die derzeit weniger attraktive Teilzeitarbeit durchaus kritisch gegenüber und sind sich – im Westen mehr als im Osten – der beruflichen Nachteile, die damit einhergehen könnten, sehr wohl bewußt.

Die Hauptursache dafür, daß Frauen überhaupt Teilzeit arbeiten wollen, liegt in der altbekannten Problematik der Doppelbelastung erwerbstätiger Frauen durch Beruf und Familie. Hierbei stellen vor allem die Zeitvorgaben der unterschiedlichen Institutionen, die es zu koordinieren gilt, erwerbstätige Frauen mit Kindern vor große Probleme. Abhilfe könnten daher nach Ansicht der Frauen auf der Erwerbsseite z.B. besser an die Familienbedürfnisse angepaßte Arbeitszeiten schaffen. Auf staatlich-institutioneller Seite sind vor allem die Schulen gefordert, ihre Aufgabe zu überdenken und bspw. Öffnungszeiten, die aus einer Zeit stammen, in der Anforderungen und Bedürfnisse von Eltern und Kindern noch andere waren, an die heutigen Realitäten anzupassen. Darüber hinaus erweist sich aber auch eine ungleiche Arbeitsteilung innerhalb der Familie als ein starkes Belastungsmoment für Frauen. Sozialisationsbedingtes Verhalten läßt sich in diesem Kontext am ehesten dort verändern, wo es entsteht. Hingegen können berufsbedingte Hemmnisse, die Väter von der Familienarbeit fernhalten, nur mit Hilfe von außen abgebaut werden. In den Ergebnissen scheint immer wieder auf, daß Frauen in Westdeutschland in ihrer Familienarbeit weniger Unterstützung von Staat und Familienmitgliedern erhalten als ostdeutsche Frauen noch heute. Mit dieser Mehrbelastung geht daher zwangsläufig ein zeitlich geringerer Einsatz auf dem Arbeitsmarkt einher.

Literaturverzeichnis

Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (Hrsg.) (1994): Arbeitsmarkt für Frauen 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 179, Nürnberg.

Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (1994): Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern – Erwerbsneigung, Erwerbsverhalten und Arbeitslosigkeit. In: Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (1994), S. 423-445.

Engelbrech, Gerhard (1987): Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 2, S. 181-196.

- Engelbrech, Gerhard (1993): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit, IAB-Werkstattbericht Nr. 8 vom 11.6.1993.
- Greiner, Ulrich (1996): Erste Ergebnisse des Mikrozensus 1995. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 5, 1996, S. 304-312.
- Dresch, Alfred (1996): Ergebnisse der laufenden Lohnstatistik für 1995. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 5, 1996, S. 327-334.
- Host, Elke/Schupp, Jürgen (1994): Perspektiven der Erwerbsbeteiligung von Frauen im vereinten Deutschland. In: Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (1994), S. 140-174.
- Holst, Elke/Schupp, Jürgen (1996): Erwerbstätigkeit von Frauen in Ost- und Westdeutschland weiterhin von steigender Bedeutung. In: DIW-Wochenbericht, Nr. 28, 11. Juli 1996.
- infas Sozialforschung (1996): Methodenbericht „Erwerbswünsche und Erwerbsverhalten von Frauen in Ost- und Westdeutschland“, Bonn-Bad Godesberg.
- Klauder, Wolfgang (1994): Tendenzen und Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit heute und morgen. In: Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (1994), S. 45-72.
- Kohler, Hans/Spitznagel, Eugen (1995): Teilzeitarbeit in der Gesamtwirtschaft aus der Sicht von Arbeitnehmern und Betrieben in der Bundesrepublik Deutschland. In: MittAB 3, S. 339-364.
- Kohler, Hans/Rudolph, Helmut/Spitznagel, Eugen (1996): Umfang, Struktur und Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung. IAB-kurzbericht, Nr. 2 vom 31.1.96.
- Lauterbach, Wolfgang/Huinink, Johannes/Becker, Rolf (1994): Erwerbsbeteiligung und Berufschancen von Frauen. In: Beckmann, Petra/Engelbrech, Gerhard (1994), S. 175-208.
- Quack, Sigrid (1993): Dynamik der Teilzeitarbeit: Implikationen für die soziale Sicherung von Frauen. Berlin: Ed. sigma.
- Schupp, Jürgen (1995): Risiken der Anpassung - Teilzeitarbeit in Ostdeutschland. In: Das Beschäftigungsobservatorium Ostdeutschland, Nr. 15 – Juni 1995.
- Winkler, Gunnar (Hrsg.) (1990): Frauenreport.Berlin. Verlag: Die Wirtschaft.

Anhang

Tabelle 2.3.3: Teilzeitquoten nach Stellung im Beruf

	West- deutschland %	Ost- deutschland %
<i>Stellung im Beruf</i>		
Ungelernte, Hilfs-, Teilfacharbeiterin	56,5	42,7
Fach-, Vorarbeiterin	36,8	21,3
Angest. in einfacher Stellung	55,6	28,1
Angest. in mittlerer Stellung	44,0	20,2
Angest. in gehobener und leitender Stellung	31,8	18,8
Beamtin im einfachen Dienst	12,5	20,0
Beamtin im mittleren Dienst	38,0	—
Beamtin im gehobenen und höheren Dienst	42,1	11,1
Insgesamt	44,2	23,0
<i>Branche</i>		
Land- und Forstwirtschaft	44,0	11,4
Energie- und Wasserversorgung	42,9	12,0
Verarbeitendes Gewerbe	34,5	14,6
Bauwirtschaft	38,1	8,3
Handel	51,0	33,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	51,7	9,4
Banken, Sparkassen	27,3	11,1
Versicherungen	29,6	14,3
Gaststätten und Hotelgewerbe	43,5	13,8
Reinigung	72,7	72,4
Bildungseinrichtungen, Verlage	49,3	30,5
Gesundheitswesen	45,7	23,3
Andere Dienstleistungen	46,9	26,3
Organisation o. Erwerbszweck, Private Haushalte	46,3	34,1
Gebietskörperschaften und gesetzliche Sozialversicherung	43,8	17,3
Sonstige Branchen	36,4	17,7
Insgesamt	44,6	23,2

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.1: Erwerbswünsche nach Altersgruppen (abhängig beschäftigte Frauen)

Alter	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
18 - 24 Jahre	14,3 %	7,0 %	1,1 %	6,7 %	4,2 %	1,7 %
25 - 34 Jahre	36,0 %	38,7 %	21,7 %	26,2 %	40,8 %	34,5 %
35 - 44 Jahre	26,1 %	29,6 %	43,0 %	32,7 %	32,4 %	39,1 %
45 - 54 Jahre	17,9 %	22,5 %	24,1 %	25,9 %	17,6 %	16,7 %
55 - 65 Jahre	5,7 %	2,1 %	10,1 %	8,6 %	4,9 %	8,0 %
Insgesamt	100 % n = 792	100 % n = 142	100 % n = 663	100 % n = 839	100 % n = 142	100 % n = 174
Mittelwert in Jahren	35,9	36,4	41,5	39,7	37,6	39,1
T-Test (in VZ bleib. vs. in TZ wechseln)	p = n.s.			p = 0,02		
T-Test (in TZ wechseln vs. in TZ bleib.)	p = 0,000			p = n.s.		

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.2: Erwerbswünsche nach der Anzahl der Kinder unter 16 Jahren im Haushalt (abhängig beschäftigte Frauen)

Anzahl der Kinder unter 16 J. im Haushalt	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
keine Kinder	83,4 %	73,4 %	40,5 %	59,7 %	38,0 %	36,8 %
1 Kind	10,6 %	14,7 %	27,3 %	23,8 %	33,8 %	28,2 %
2 Kinder	4,9 %	9,8 %	27,7 %	15,1 %	28,2 %	28,2 %
3 Kinder und mehr	1,0 %	2,1 %	4,5 %	1,4 %	—	6,9 %
Insgesamt	100 % n = 791	100 % n = 143	100 % n = 660	100 % n = 837	100 % n = 142	100 % n = 174
Mittelwert	0,24	0,41	0,97	0,58	0,90	1,06
T-Test (in VZ bleib. vs. in TZ wechseln)	p = 0,003			p = 0,000		
T-Test (in TZ wechseln vs. in TZ bleib.)	p = 0,000			p = n.s.		

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.3: Erwerbswünsche nach der Lebensform (abhängig beschäftigte Frauen)

Lebensform	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
mit Ehepartner zusammenlebend	46,1 %	56,6 %	87,8 %	67,9 %	76,2 %	86,8 %
mit Partner zusammenlebend	18,0 %	16,1 %	3,3 %	11,0 %	7,7 %	5,7 %
ohne Partner	35,9 %	27,3 %	8,9 %	21,1 %	16,1 %	7,5 %
Insgesamt	100 % n = 794	100 % n = 143	100 % n = 665	100 % n = 838	100 % n = 143	100 % n = 174

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.4: Erwerbswünsche nach Schulabschlüssen (abhängig beschäftigte Frauen)

Schulabschluß	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Schule beendet ohne Abschluß	1,4 %	0,7 %	1,5 %	0,1 %	—	0,6 %
Volks-/Hauptschulabschluß, POS 8. Klasse	30,8 %	23,2 %	42,0 %	18,5 %	15,6 %	22,7 %
Realschulabschluß, POS 10. Klasse	38,9 %	39,4 %	38,1 %	59,3 %	52,5 %	58,1 %
(Fach-)Abitur, EOS	28,8 %	36,6 %	18,4 %	22,1 %	31,9 %	18,6 %
Insgesamt	100 % n = 785	100 % n = 142	100 % n = 662	100 % n = 833	100 % n = 141	100 % n = 172
U-Test (in VZ bleib. vs. in TZ wechseln)	p = 0,02			p = 0,03		
U-Test (in TZ wechseln vs. in TZ bleib.)	p = 0,000			p = 0,005		

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.5: Erwerbswünsche nach dem höchsten Ausbildungsabschluß (abhängig beschäftigte Frauen)

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Kein Abschluß, Teilfacharbeiterin	12,6 %	8,5 %	16,9 %	4,6 %	5,0 %	7,7 %
Lehre, Berufsfachschule	65,1 %	62,3 %	67,0 %	58,7 %	46,8 %	61,5 %
Fachschulabschluß	4,2 %	4,6 %	3,7 %	15,8 %	14,9 %	16,0 %
(Fach-)Hochschulabschluß	18,1 %	24,6 %	12,4 %	20,9 %	33,3 %	14,8 %
Insgesamt	100 % n = 759	100 % n = 130	100 % n = 622	100 % n = 828	100 % n = 141	100 % n = 169
U-Test (in VZ bleib. vs. in TZ wechseln)	p = 0,04			p = 0,006		
U-Test (in TZ wechseln vs. in TZ bleib.)	p = 0,000			p = 0,004		

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.6: Erwerbswünsche nach beruflicher Stellung (abhängig beschäftigte Frauen)

Berufliche Stellung	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Ungelernte, Hilfs-, Teilfacharbeiterin	7,7 %	3,5 %	11,4 %	5,5 %	7,0 %	14,4 %
Fach-, Vorarbeiterin	6,5 %	5,0 %	4,0 %	10,8 %	6,3 %	9,0 %
Angest. in einfacher Stellung	13,2 %	16,3 %	22,6 %	17,0 %	10,6 %	19,8 %
Angest. in mittlerer Stellung	40,2 %	42,6 %	41,7 %	39,7 %	40,1 %	36,5 %
Angest. in gehobener und leitender Stellung	23,4 %	23,4 %	13,1 %	25,1 %	33,1 %	19,8 %
Beamtin im einfachen Dienst	0,8 %	0,7 %	—	0,4 %	—	—
Beamtin im mittleren Dienst	3,3 %	0,7 %	2,5 %	0,7 %	1,4 %	—
Beamtin im gehobenen und höheren Dienst	4,9 %	7,8 %	4,7 %	0,7 %	1,4 %	0,6 %
Insgesamt	100 % n = 779	100 % n = 141	100 % n = 642	100 % n = 816	100 % n = 142	100 % n = 167

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.7: Erwerbswünsche nach Branchen (abhängig beschäftigte Frauen)

Branchen	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Verarbeitendes Gewerbe	14,2 %	11,9 %	8,7 %	11,6 %	9,8 %	6,9 %
Handel und Verkehr	20,7 %	15,4 %	27,6 %	13,9 %	15,4 %	20,1 %
Banken, Versicherungen	6,1 %	6,3 %	3,0 %	3,7 %	2,8 %	1,7 %
Bildungseinrichtungen, Verlage	3,2 %	4,2 %	3,5 %	10,3 %	10,5 %	12,1 %
Gesundheitswesen	14,7 %	19,6 %	16,4 %	13,0 %	16,8 %	17,2 %
And. Dienstleistungen	14,8 %	14,0 %	16,6 %	15,0 %	10,5 %	23,0 %
Organisation o. Erwerbszweck, Private Haushalte	4,2 %	0,7 %	3,8 %	2,4 %	3,5 %	5,7 %
Gebietskörperschaften und gesetzliche Sozialversicherung	14,3 %	14,7 %	13,7 %	14,9 %	18,9 %	8,6 %
Sonstige Branchen	7,7 %	13,3 %	6,8 %	15,3 %	11,9 %	4,6 %
Insgesamt	100 % n = 788	100 % n = 143	100 % n = 664	100 % n = 839	100 % n = 143	100 % n = 174

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995

Tabelle 5.2.8: Erwerbswünsche nach dem Haushaltsnettoeinkommen, ohne das Einkommen der Befragten (abhängig beschäftigte Frauen)

Haushaltsnettoeinkommen (ohne Einkommen der Befragten)	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben	in VZ bleiben	in TZ wechseln	in TZ bleiben
Haushaltseinkommen = Befragteneinkommen	33,9 %	27,7 %	7,2 %	17,9 %	11,1 %	8,1 %
bis unter 2.000 DM	13,6 %	16,1 %	11,5 %	33,7 %	36,1 %	26,8 %
2.000 bis u. 3.000 DM	23,4 %	23,2 %	24,8 %	34,8 %	31,5 %	34,1 %
3.000 bis u. 4.000 DM	15,8 %	17,0 %	28,2 %	8,3 %	9,3 %	19,5 %
4.000 DM und mehr	13,4 %	16,1 %	28,2 %	5,4 %	12,0 %	11,4 %
Insgesamt	100 % n = 552	100 % n = 112	100 % n = 443	100 % n = 630	100 % n = 108	100 % n = 123
Mittelwert in DM	1.983	2.360	3.282	1.807	2.164	2.383
Median in DM	2.000	2.300	3.125	1.900	2.000	2.300

Quelle: IAB-Projekt 3-466A, 1995